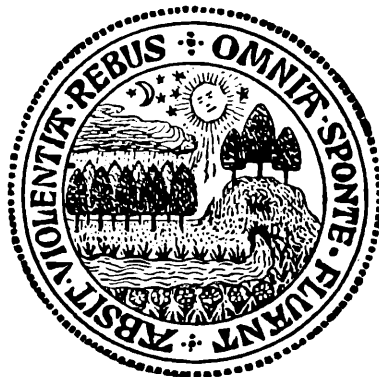


MONATSSCHRIFTEN DER
COMENIUS-GESELLSCHAFT
XXII. BAND ···· HEFT 4

Monatshefte der Comenius= Gesellschaft

für Volkserziehung
1913 April Heft 2



Herausgegeben von Ludwig Keller
Neue Folge der Monatshefte der C.G.
Der ganzen Reihe 21. Band.

VERLAG VON EUGEN DIEDERICHS, JENA 1913

Im Buchhandel und bei der Post beträgt der Preis für die Monatsschriften
(jährl. 10 Hefte) M. 12,—, für die Monatshefte der C.G. für Kultur und Geistes-
leben (jährl. 5 Hefte) M. 10,—, für die Monatshefte der C.G. für Volkserziehung
(jährl. 5 Hefte) M. 4,—.

Einzelne Hefte der MH f. K. u. G. kosten M. 2,50, einzelne Hefte der MH f. V. M. 1,50.

Inhalt

	Seite
Siedelungen und Siedelungsheime (Settlements). Ein Mahnruf an die akademische Jugend	25
G. Hamdorff, Die akademische Jugend und die Alkoholfrage	30
Walter Assmus-Berlin, Die erzieherische Bedeutung der Wandervereine . . .	34
Eine kinemathographische Studien-Gesellschaft	40
Friedrich von Thudichum. Ein Nachruf	41
Rundschau	43
Über die akademische Jugend und den Alkohol. — Über Erziehung zur Humanität. — Verdrängung der Schundliteratur. — Ein deutscher Volkskalender. — Die Wilmowski-Stiftung. — Erziehung zur Selbstverwaltung in englischen Volksheimen. — Staatsbürgerliche Erziehung durch Schulen und Hochschulen. — Die deutsche Geschichte in Festspielen. — Der Verein Volkswohl in Dresden. — Film und Lichtbild. — Das Wiener Volksheim. — Das Volkskunsthhaus der Neuen Freien Volksbühne Berlin. — Ein Spiel- und Jugendpflege-Kursus.	
Gesellschafts-Angelegenheiten	47
Diskussionsabende der C. G.	
Persönliches	48
Geheimer Baurat Dr. O. March †. — Professor Dr. Sam. Cramer †. — Direktor Dr. S. M. Huizinga †.	

==== Literatur-Berichte ====

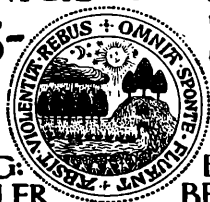
(Beiblatt)

	Seite		Seite
Banerschmidt, H., Lesebuch für staatsbürgerliche Bildung	9*	Seyfert, Gesammelte Aufsätze	14*
Böhme, Friedensbewegung und Lebenserziehung 9*		Sellmann, Der Kinematograph als Volkserzieher	14*
Budde, Alte und neue Bahnen für die Pädagogik 10*		Festschrift der Deutschen Dichter-Gedächtnis-	
Deutsche Kinderhorte und verwandte Anstalten 11*		Stiftung	14*
von Keppler, Mehr Freude	12*	Gansberg, Wissenschaftliche Volksbücher für Schule und Haus	15*
Klein, Die Befreiung 1813	12*	Velden, Musikalische Kulturfragen	15*
Levenstein, Die Arbeiterfrage	12*	Wieke, Musikalische Erziehung und Arbeitsschule	16*
Lietz, Über die deutschen Landerziehungsheime	13*		

Verzeichnis der im Text besprochenen und erwähnten Schriften

Hans Blüher, Der Wandervogel	35	Fr. von Thudichum, Das Urchristentum	42
Fr. von Thudichum, Kirchliche Fälschungen	42	— Geschichte der deutschen Reformation	42
— Papsttum und Reformation im Mittelalter	42	Paul Rohrbach, Der deutsche Gedanke in der Welt	47
— Die wahren Lehren Jesu	42	Bonno Jaroslav, Ideal und Geschäft	47

MONATSHEFTE DER COMENIUS-GESELLSCHAFT FÜR VOLKS- ERZIEHUNG



SCHRIFTLEITUNG: DR. LUDWIG KELLER
BERLINER STRASSE 22
BERLIN-CHARLOTTENBURG
VERLAG EUGEN DIEDERICH'S IN JENA

N. F. Band 5

April 1913

Heft 2

Die Monatshefte der C. G. für Volkserziehung erscheinen Mitte Februar, April, Juni, Oktober und Dezember. Die Mitglieder erhalten die Blätter gegen ihre Jahresbeiträge. Bezugspreis im Buchhandel und bei der Post M. 4. Einzelne Hefte M. 1,50. — Nachdruck ohne Erlaubnis untersagt.

SIEDELUNGEN UND SIEDELUNGSHEIME (SETTLEMENTS)

Ein Mahnruf an die akademische Jugend

All die unzähligen Kongresse, Reden, Vorträge und Debatten sozialpolitischen Inhalts, auch alle die höchst aner kennenswerten Einzelleistungen sozialer Wohlfahrtspflege, die die Gegenwart kennzeichnen, haben die tiefe Kluft, die unser Volk mehr und mehr in zwei feindliche Lager und gleichsam in zwei Nationen zerreißt, in keiner Weise zu beseitigen oder zu überbrücken vermocht, und es ist sehr zu befürchten, daß dies solange nicht anders wird, als unsere soziale Arbeit das Kernproblem der ganzen Frage, nämlich die menschliche Seite der Sache, völlig oder fast völlig außer Acht läßt.

Keine soziale Belehrung und keine soziale Wohltat kann die Stimmung der Volkskreise, in denen sich das Mißtrauen gegen die Besitzenden tief eingefressen hat, wirksam beeinflussen, solange diese Kreise nicht sehen, daß man in ihnen den Menschen und den Bruder schätzt und achtet, dem man menschlich näher treten und als Freund, Nachbar und Landsmann behandeln will. Was kann geschehen, um diesen schwierigen, aber einzig sicheren Weg zur

Heilung der brennenden Wunden unsers Volkskörpers zu beschreiten?

Unser Blick geht nach England. Früher als sonstwo hatte hier die Industrialisierung die krassesten Gegensätze in Besitz und Bildung herbeigeführt. Insbesondere bot die Lage der Ostlondoner Bevölkerung ein abschreckendes Bild modernen Großstadtlebens um die Mitte des vorigen Jahrhunderts. Aber während noch der Westen in unbekümmerter Ahnungslosigkeit dahinlebte, tönten die Mahnrufe Carlyles immer vernehmlicher durch das Land und besonders durch die Reihen der akademischen Jugend. Was der Führer der sozialen Studenten Frankreichs, Frédéric Ozanam, einst gesagt hatte: „Die jungen Studenten müssen wissen, was Hunger und Durst und vollständige Mittellosigkeit ist. Sie müssen Unglückliche sehen, kranke Eltern und weinende Kinder. Sie müssen diese sehen und lieben“ — das wurde jenen zu tateuzeugender Wahrheit. Denison ließ sich als einer der ersten in den traurigsten Arbeitervierteln Ostlondons nieder. Arnold Toynbee, tief ergriffen von der Not des Großstadtvolkes, verließ die Universität Oxford und wurde den Leuten von Whyte-chapel ein unermüdlicher Freund und Helfer. Ein Leben voller Selbstverleugnung rief ihn frühzeitig auf. Aber ein Jahr nach seinem Tode, 1884, erhob sich an der Stätte seines Wirken sein Denkmal sondergleichen: Toynbee-Hall, das erste soziale Siedlungsheim, „eine Burg der streitbaren Menschenliebe“, dessen erster Leiter, der Pfarrer Barnett, den Studenten, die um jene Zeit von Toynbees Geist erfüllt, den Weg von Oxford nach London in Scharen antraten, jene für alle Siedelungen und Siedler programmatischen Worte zurief: „Wenn ihr euch um den Armen kümmert, wenn ihr Teilnahme habt für den Arbeiter in seinem Ringen, warum kommt ihr nicht und lebt mit ihnen — nicht als Vornehme, die sich herablassen, unter den Geringeren zu wohnen, nicht als Reine, die den Gefallenen helfen wollen, nicht als Gebildete, die die Ungebildeten lehren wollen, nicht als Vertreter der Lebensverfeinerung, die Geschmack verbreiten wollen, sondern einfach als Nachbarn, Freunde und Mitbürger?“

Mannigfaltig sind die Arbeiten Toynbee-Halls und der sozialen Siedelungen Englands und Nord-Amerikas, die in rascher Entwicklung nach dem Vorbilde Toynbee-Halls ins Leben traten. Überall werden den Nachbarn und Freunden Vorlesungen und Vorträge gehalten, überall gibt es Klubs, Schachabteilungen,

Turn-, Spiel-, Wander- und Reisegruppen. Bücher- und Bilderausstellungen werden veranstaltet, Shakespearevorstellungen und Volkskonzerte gegeben, an Leid und Freud wird Anteil genommen. Ins Gebiet der Wohlfahrtspflege fallen: die ärztliche Beratungsstelle, die Rechtsauskunftsstelle und der Arbeitsnachweis. Ferner wird von den Siedelungen die Ausmusterung der Kinder für die Ferienkolonien besorgt, das Schulwesen überwacht, Knaben- und Lehrlingsvereine begründet und unterhalten; schließlich dienen die Siedelungen und ihre Erfahrungen als Beratungsstellen bei allen aktuellen Fragen der Sozialpolitik oder Wohlfahrtspflege.

Aber größer und schöner noch als die vielfachen Bestandteile dieser — nicht erschöpfenden — Aufzählung ist die schlichte Selbstverständlichkeit, mit der das Beste dargebracht wird: der g a n z e Mensch, die P e r s ö n l i c h k e i t. Es gilt gewissermaßen als Ehrenpflicht, ein soziales Dienstjahr durchgemacht und als Abschluß der Universitätsbildung eine solche „Hochschule sozialer Aufklärung“ besucht zu haben, bevor man ins öffentliche Leben tritt. Und wie ganz anders, wieviel praktischer, klarer und bestimmter stehen diese jungen Akademiker dem Leben gegenüber. Den Mann, der später im Parlament, in der Stadtverwaltung oder wo auch immer zu sprechen oder zu entscheiden hat, umgeben die Erlebnisse jener Zeit, da er den Brüdern aus dem Volke Freund und Nachbar war, da er seine Art, seine Nöte und Wünsche, seine Arbeit, seine Wohnung, seine Kinder Tag für Tag vor Augen hatte. Wenn England mehr und mehr auf dem Wege ist, aus zwei Nationen, die sich nicht verstanden, zu einem einzigen Volke zusammenzuwachsen, so ist das zugleich eine Frucht seiner sozialen Siedelungen.

Will man diese Tatsachen und Ergebnisse auch unserm Vaterlande nutzbar machen, so kann dies nur in dem Bewußtsein der großen Unterschiede zwischen ihm und England geschehen: Während es dort gerade die Siedelungsbewegung war, die einen systematisch vertretenen Klassenkampf von vornherein entgegenwirkte, so werden bei uns die scharfen Klassengegensätze der Bewegung zu schwerem Hemmnis werden. Während ferner in England die Siedelungen vielfach zum geistigen oder tatsächlichen Ausgangspunkt sozialer Unternehmungen wurden, hat sich in Deutschland deren Entwicklung selbständig vollzogen. Die Siedelungen könnten sich also bei uns, wo im allgemeinen bereits ein reges und differenziertes Vereinsleben herrscht, wo öffentliche

Krankenhausfürsorge, staatliches Schulwesen, ausgedehntestes Versicherungswesen besteht und eine von den verschiedensten Seiten betriebene Volksbildungsarbeit am Werke ist, in den D i e n s t dieser Einrichtungen stellen, bezw. sich andern Gebieten zuwenden. Ein drittes kommt hinzu: Auf Seiten wohlhabender Personen besteht bei uns deren Tribut zumeist in mehr oder weniger reichlicher Unterstützung von Wohlfahrtseinrichtungen, selten aber in persönlicher Hingabe an diese. Auf Seiten der Studenten verbieten angespanntere Forderungen des Universitätsbetriebes ein so intensives Arbeiten wie das der englischen Akademiker. Ein Jahr ganz der sozialen Arbeit zu widmen und es wie ein Studienjahr zu betrachten — soweit ist trotz stetig steigender Teilnahme die Wertung sozialer Tätigkeit innerhalb der Studentenschaft auch bei solchen noch nicht vorgeschritten, die finanziell dazu imstande wären.

Immerhin — auch unter den heutigen Verhältnissen bleibt noch eine Fülle von Lern- und Arbeitsmöglichkeit für soziale Siedelungen. Schon das Wohnen des e i n z e l n e n Studenten im Arbeiterviertel, Tür an Tür mit dem Mann aus dem Volke kann nützlich wirken, obwohl es schwierig und nur in besondern Fällen ratsam ist. Man hält Nachbarschaft, ohne sich aufzudrängen, tut manchen kleinen Dienst, ohne Dank zu beanspruchen. Ein Schritt weiter führt zur Teilnahme an dem, was das Leben des Arbeiters besonders in Anspruch nimmt: Eine Volksversammlung, oder, wenn man Zutritt erhält, eine Gewerkschaftssitzung, oder ein Volksfest. So ergeben sich ganz zwanglos Gelegenheiten zum Kennenlernen und der ehrliche Wille hierzu wird selten auf persönlichen Widerstand stoßen. Auf gemeinsamem Nachhauseweg, unter der Stille des Nachthimmels können die Grundlagen ganz anderer gegenseitiger Vorstellungen gegeben werden, als die etwa durch Zeitungslektüre vermittelten. Das alles kann noch vertieft werden durch soziale Arbeit, etwa in den Volksunterrichtskursen oder in einem benachbarten Knabenhort oder Lehrlingsverein. Vielleicht auch braucht die freiwillige Armenpflege oder das Jugendgericht grade in jener Gegend Helfer. Und dieser Tätigkeit gibt es einen ganz besonderen Wert, den besonders jene, die schon vorher am sozialen Werk teilgenommen haben, empfinden werden, daß der Helfer nicht wie aus einer andern Welt erst hergereist kommen muß und nachher doch wieder in seinem gesellschaftlichen Milieu verschwindet, sondern daß ihm das ständige Draußenwohnen eine weit größere

Sicherheit, klarere Einsicht und bedächtigere Ruhe, und sowohl ihm wie seinen Schützlingen ein selbstverständlicheres Gemeinschaftsgefühl verleiht.

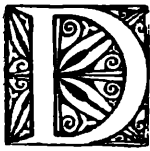
Weit besser ist es natürlich, wenn die einzelnen Siedler eine gemeinschaftliche Wohnung mieten, sich organisieren und unter der Leitung eines älteren und erfahrenen Akademikers und Freundes mit ihren Bekannten aus der Arbeiterschaft Lese- und Debattierabende veranstalten, vielleicht auch Kurse erteilen, Jugendklubs begründen und sich so allmählich dem Charakter des eigentlichen **Volkshaims** nähern.

Zur Tat möchten diese Zeilen alle diejenigen rufen, die den Haß der Klassen nicht nur als schwere Gefahr für unsere Nation, sondern auch als Ausfluß einer Pflichtversäumnis empfinden und die die Frage und Mahnung Friedrich Naumanns noch immer unbeantwortet sehen: „Das meiste, was jetzt geschieht, ist nur Furcht vor dem Gedanken, daß die Arbeiter Brüder sind. Man mag ihn nicht fassen und mit ihm nicht Ernst machen. Hier aber darf die Forderung des wahren Christentums nicht verkleinert werden. Das Ablaßgeld der Almosen kauft die Seele von ihrer Pflicht nicht frei. Das Volk will **L i e b e** fühlen, nicht nur verdorrte Barmherzigkeit. Liebe aber ist in erster Linie Achtung vor der Person der Brüder, vor der Seele und dem Geist. Liebe ist bei Kindern Bevormundung, bei Erwachsenen aber ist sie Teilnahme an ihrem tiefsten und innersten Leben. Solche Liebe ist die Rettung. Wo aber ist sie?“

Falls sich unter denjenigen, in deren Hände dieser Mahnruf gelangt, Akademiker finden, die uns bei der Schaffung von Siedelungen und Siedelungsheimen helfen wollen, bitten wir sie, ihre Namen und Adressen an die Geschäftsstelle der Comenius-Gesellschaft, Berlin-Charlottenburg, Berliner Str. 22, zu Händen des Herrn Ernst Joël einsenden zu wollen.

DIE AKADEMISCHE JUGEND UND DIE ALKOHOL- FRAGE

Von G. Hamdorff



Die Zukunft — vielleicht eine nahe — wird an unser deutsches Volk Aufgaben stellen, wie sie der Weltgeist noch nie einem Volke gestellt hat. Eine solche Zeit erfordert markige Männer, die sich nicht betäuben, sondern klaren Blick behalten, feste Hände, hellen Kopf; Männer, die in sich, um der Ihrigen und des Vaterlandes willen die Genußgier, die Iehsucht unterdrücken. Diese Zeit verlangt von uns, daß wir mit allen Kräften deutschen Gemütes uns selber adeln, um die Entsumpfung des öffentlichen Lebens ernstlich beginnen zu können. Eines der Worte, das wir uns zurufen sollen, ist: **Los von der Kneipe!**“

Also Otto von Leixner, der nun schon sechs Jahre nicht mehr unter den Lebenden weilt. Die Zeit aber, die er vorahnend heraufkommen sah, ist uns immer näher gerückt, und es gilt, der Mahnung des Wackeren nachzukommen, gilt besonders für die akademische Jugend, die berufenen Führer des Volkes. Hat sie den Ruf vernommen, und ist sie bereit, der mahnenden Stimme zu folgen?

Es ist heute soviel von „Ertüchtigung“ der Jugend die Rede, und es ist nicht zu leugnen: es geht ein frischer Zug durch unsere Jugend, von der Schule angefangen. Mit Rucksack und Wanderstab, Kochkessel und Zupfgeige auf dem Rücken, ziehen die Wandervögel durch die deutschen Gaue, offenen Auges für die Herrlichkeit der Natur, die Schönheit unserer Heimat. Auf dem grünen Rasen tummelt sich die männliche Jugend im Fußballspiele, das viele Ältere freilich nicht vorteilhafter finden können als unseren alten deutschen Schlagball. Alte Reigen leben bei den Mädchen wieder auf, und sinnige Volkslieder ertönen zur alten Laute. Daneben aber hockt nach wie vor eine nicht geringe Schar junger Männer bis tief in die Nacht hinein oder gar bis zum frühen Morgen in qualmichter Kneipe und erprobt die Kräfte im Trinken des sogenannten edlen Gerstensaftes, um den sich — wie es in dem bekannten Kommersliede heißt — ihr ganzer Staat dreht:

„Brüder zieht, verdoppelt eure Kehlen, bis die Wände

kreisen um und um!“

Wohl ertönt schon die Warnung — und nicht ohne Berechtigung: vergeßt über der Ausbildung des Leibes nicht den Geist, ver-

geudet nicht eure Kraft im einseitigen Sportbetriebe! Übertreibung schadet auch hier. Allein schlimmer noch ist der Schaden, den das kommentmäßige Kneipen verursacht an Leib und Seele.

Vor einigen Jahren hat ein Tübinger Arzt, Dr. Bingel, an 48 Verbindungsstudenten Untersuchungen, die sich über 3 Halbjahre ausdehnten, über den Einfluß des Biertrinkens und Fechtens auf das Herz junger Leute angestellt. Und da fand er bei 32, also bei zwei Dritteln der untersuchten Studenten, die täglich im Durchschnitte 3—4 Liter Bier zu sich nahmen, sogenannte jugendliche Wandverdickung der Blutgefäße. Wenn die Herzen vorher gesund waren, so halten sie — meint Dr. Bingel — die 3 Halbjahre wohl ohne nennenswerten Schaden aus; schwache Herzen aber und mehr noch die Fettherzen erliegen leicht den Anforderungen des Fecht- und Kneipsports. Und wie mancher bringt schon von der höheren Schule einen geschwächten Körper mit; wie viele setzen auch nach dem Verlassen der Hochschule das gewohnheitsmäßige Trinken fort! Die Aderverkalkungen, die sich heute schon bei Männern in den 40er Jahren finden, die Schlaganfälle, die so manchen im besten Mannesalter hinraffen, sie dürften allgemein von den Ärzten auf das früh begonnene, zur Gewohnheit gewordene und stark betriebene Trinken geistiger Getränke zurückzuführen sein.

Aber schlimmer noch ist die Verödung oder Abstumpfung des Geistes, die mit der Trinkneigung so oft Hand in Hand geht. Vor 50 Jahren gab es in vielen deutschen Hochschulstädten ein oder mehrere bemooste Häupter, die eine gewisse Berühmtheit genossen; heute dürfte die Zahl der durch den Trunk „verbummelten“ Studenten bedenklich gewachsen sein, sie werden nur nicht mehr von ihren Verbindungsbrüdern durchgeschleppt wie früher, sondern rücksichtslos ihrem Schicksale überlassen. Ist die besungene Bierherrlichkeit wirklich solche Opfer wert?

Und dann die große Zahl der geschlechtskranken Studenten! 25 v. H. sämtlicher Studenten, von denen vielleicht die meisten ein lebenslanges Siechtum einem Rausche verdanken! Die erschütternde Erzählung in Poperts weitverbreitetem Buche „Helmut Harringa“ sollte doch eine eindringliche Warnung vor dem Alkohol sein, da er zweifellos der Schrittmacher der geschlechtlichen Ausschweifungen ist.

In einem lesenswerten Vortrage über „Das Geschlechtsleben des Menschen vom Standpunkte der natürlichen Entwicklungslehre“

sagt der Schweizer Professor Heim: „Ich weiß, daß die große Masse der (geschlechtlich) Fehlenden zum ersten Male der Versuchung nachgeben, wenn sie in angetrunkenem Zustande sich befinden. Der Alkohol ist der große Bundesgenosse der geschlechtlichen Vergehen. Hier beim ersten Falle ist seine Rolle, auf die edelsten sittlichen Gefühle und Triebe des Menschen am raschesten lähmend zu wirken. Eine ganze Menge gesunder Vorstellungen, der Gedanke an Eltern, an die künftige Gattin, an die Folgen für Gesundheit und Leben, an die Verantwortlichkeit und die Pflicht wird durch den Alkohol matt gelegt, so daß der Geschlechtstrieb in seiner niedrigsten Form obsiegt — im Halbrausche hat er ihn für Liebe gehalten.“ Und Heim führt weiter das Wort eines früheren Professors der Medizin an der Züricher Hochschule an, der selbst nichts weniger als enthaltsam war. „Betrinken Sie sich niemals, meine Herren, rief er zuweilen seinen Schülern zu, betrinken Sie sich niemals, nicht weil Ihnen der einzelne Rausch an sich viel schaden würde, allein im betrunkenen Zustande beurteilen Sie nicht mehr, was Sie tun, und da können Sie etwas tun, das Ihnen das ganze Leben verdirbt. Der Weg zum Bordell führt meistens durch die Kneipe.“ ... Eine erschreckliche Beleuchtung erhalten diese warnenden Worte durch das Verhalten der deutschen Studenten nach der Huldigung, die sie dem Fürsten Bismarck zu seinem 80. Geburtstage darbrachten. Der begeisterten Huldigung folgte der übliche Kommers, und danach ein Massenbesuch der Hamburger Bordelle.

Bereits vor 15 Jahren hat der Verfasser des bekannten Buches „Der deutsche Student am Ende des 19. Jahrhunderts“, Professor Theobald Ziegler, in der Jahresversammlung des deutschen Vereins gegen Mißbrauch geistiger Getränke zu Heidelberg (am 27. Juli 1898) einen eindrucksvollen Vortrag gehalten über „Den Kampf gegen die Unmäßigkeit auf Schule und Universität“, ausgehend von der Gründung der deutschen Burschenschaft, die nach Nietzsches Wort „eine Erneuerung und Erregung der reinsten sittlichen Kräfte innerhalb der Studentenschaft“ bedeutete. Und der Gründer des Vereins „abstinenter Philologen“, Studienrat Dr. Hartmann in Leipzig, hat im Jahre 1906 auf dem vierten deutschen Abstinrententage zu Elberfeld einen geharnischten Protest gegen die deutschen akademischen Trinksitten erhoben in dem Bestreben, „für unser Volk und Vaterland eine große machtvolle Zukunft“ anzubahnen. Die

akademische Jugend ist berufen, Führer zu stellen für unser deutsches Volk, Führer zu wahrer Freiheit, heraus aus der Knechtschaft — auch aus der Knechtschaft des Alkohols.

Und es hat begonnen, sich in der akademischen Jugend zu regen. In den meisten deutschen Hochschulen haben sich Vereinigungen gebildet, mehrere unter dem gut gewählten Namen: „Freischaren“, oder „Freiland“, „Neuland“. Eine Berliner Gruppe hat den Namen „Skuld“ (die Zukunft) gewählt. Alle haben sich jetzt zu einem gemeinsamen Vorgehen vereinigt und erheben im „Vortrupp“ (Heft 6 vom 16. März d. J.) entschiedenen Einspruch gegen die geplante Veranstaltung eines Festkommerses, durch den die Breslauer Studentenschaft die Erinnerung an die Erhebung Preußens zu feiern gedenkt. Die Erklärung erinnert an die Männer und Jünglinge, die vor hundert Jahren Gut und Blut an die Befreiung des Vaterlandes setzten. Unsere Jahrhundertfeier soll zum Ausdruck bringen, daß die heutige Jugend nicht hinter den Studenten vor 100 Jahren zurücksteht an vaterländischer Begeisterung und an Verständnis für die Fragen unserer Zeit. Und diese Fragen liegen heute vor allem auf s o z i a l e m Gebiete. Die Feier durch einen Kommers würde völlige Verständnislosigkeit gegenüber einer der wichtigsten Kulturfragen unserer Zeit beweisen: der A l k o h o l f r a g e.

Ob der Einspruch eine Änderung im Festplane bewirken wird? Aber ein Zeichen der Zeit ist dieses Vorgehen eines Teiles der Studentenschaft, der Beginn der Befreiung aus einem Joche, das zwar schon lange auf uns lastet und das von vielen gar nicht als ein Joch empfunden wird — so wenig wie von manchem die napoleonische Fremdherrschaft. Und so wird sich am Ende doch die Vorhersage des rührigen Streiters für alkoholfreies Studententum, des Dozenten der Theologie, Lizentiaten Schmidt zu Breslau, erfüllen, der in der Festnummer der Breslauer Zeitung zur Feier des hundertjährigen Bestehens der Hochschule im Jahre 1911 auf die Frage: „Was wird unsere alma mater im kommenden Jahrhundert erleben?“ antwortet:

„Eines läßt sich mit Bestimmtheit voraussagen: eine völlige Neugestaltung der studentischen Geselligkeit. Der Wahn, daß deutsche Studenten in Gemeinschaft nur dann in g e h o b e n e r Stimmung sein können, wenn sie t r i n k e n, dieser Wahn wird restlos verschwinden. Die Verantwortung, im Freiheitskampfe unseres Volkes gegen die berausenden Getränke F ü h r e r zu

sein, wird der Studentenschaft in ganz anderer Weise als bisher zum Bewußtsein kommen. Werden unsere Söhne und Enkel darum ärmer sein an Poesie und Idealismus, an Wehrhaftigkeit und überschäumendem Kraftgefühl? Das Gegenteil wird der Fall sein. Das deutsche Studentenleben steht vor dem Beginne einer Epoche, in der seine ganze Schönheit erst offenbar werden wird.“ Glückauf!

DIE ERZIEHLICHE BEDEUTUNG DER WANDER- VEREINE

Von Walter Aßmus - Berlin

Die Entwicklung unserer Kultur hat mancherlei Entartungserscheinungen und vor allem auch eine Abkehr von der naturgemäßen Lebensweise mit sich gebracht. Ohne hier auf die in letzter Zeit öfter behandelte Streitfrage, ob die Militärtauglichkeit unserer deutschen Jugend abnimmt, eingehen zu wollen, so ist doch nicht zu verkennen, daß gerade heute außerordentlich viel Erscheinungen zu verzeichnen sind, die auf eine ungesunde Entwicklung unserer Jugend schließen lassen. Da ist es denn mit Freuden zu begrüßen, daß man in letzter Zeit dieser Frage erhöhte Aufmerksamkeit zuwendet, und daß man die Jugend, wenigstens soweit dies unter den heutigen Umständen möglich ist, zur Natur zurückführen und an ihrer körperlichen Ertüchtigung arbeiten will.

Die Versuche, die angestellt worden sind, um diesen Entartungserscheinungen vorzubeugen, sind, wie das bei jeder freiwilligen Arbeit der Fall zu sein pflegt, sehr mannigfach, ihr Ziel ist immer der gesunde kräftige Mensch, aber über den geistigen Inhalt dieses Idealmenschen weichen die Meinungen voneinander ab. Eine der ältesten Organisationen, die bessern und helfen wollten, ist der „Wandervogel“. Der lebensrechte, nicht der phrasendreschende Idealismus war es, der diesem ganz von der Jugend allein unternommenen Versuch, heraus zu kommen aus so mancherlei Nöten der Zeit, vorschwebte. Nicht etwa, daß man das Wandern nun plötzlich aus hygienischen Gründen betrieb; nein, der eigentliche innere Anlaß zur Gründung lag tiefer. Es zog wieder einmal eine neue Zeit herauf, man denke nur an die Kämpfe in der Pädagogik und der Theologie, und wie so oft standen die Jungen und die

Alten im schroffen Gegensatz. Das alles war für diese Gründung bedeutungsvoll. Mit Recht sagt darum H a n s B l ü h e r in seinem Werk über den Wandervogel (2 Bände bei Bernhard Weise, Berlin-Tempelhof, Preis 2 M und 2,50 M): „Der Wandervogel ist bis in sein Letztes romantischen Geblütes, das Edelste und das Feinste und das Wildeste zugleich, was je eine Jugend hatte schaffen können, ohne einen Deut nach der Generation ihrer Väter zu fragen. Sie mußte es schaffen, weil sie unterdrückt war durch ein ewig mißlingendes System der Erziehung. Es ist ein Naturprozeß, eine Generation, eine große Reinigung des Gemütes, und so muß man den Wandervogel in seinem tiefsten Innern verstehen, wenn man ihm nicht fremd bleiben will. Aber es geschah, wie alle solche großen Umbildungen, unterhalb des allgemeinen Bewußtseins. Es steckt keine Absicht drin, kein System, und was ein Einzelner dabei sich ergrübelt und geplant hat, das ist für das wirkliche Geschehen nie von großem Einfluß gewesen. Der Wandervogel hat niemals eine einheitliche Tendenz gehabt, ein Ziel, ein Ideal, es sei denn die Romantik selber. Er war immer nur Protest der Jugend gegen die Verbildung ihres Gemütes.“

„Man hat ihn später oft verschneiden wollen; in Unkenntnis seines eigentlichen Wesens wollte man ihn zähmen und bedachtsam machen. Das geschah teils von Menschen, die eine sehr feine Besaitung hatten und das Wilde nicht wollten, und da sagten sie zu ihm: sei doch vernünftig; teils aber waren es plumpe Vereinsmenschen, die eine Massenwirkung erzielen wollten und daher der Moral der Masse gefällig sein mußten. Wo der Wandervogel das erleben mußte, da sank er und wurde öde.“ —

So sah der Wandervogel im Anfang unter seinem Gründer Karl Fischer aus. Später hat sich all das geändert. Als der Wandervogel groß geworden war, da kam er aus einer Verwaltungskrise in die andere, und so ist seine Geschichte außerordentlich kompliziert; Absplitterungen, Austritte, Neugründungen sind sehr häufig. So wurde er denn oftmals später nichts als „ein Vergnügungsverein, ein Reisebureau für Schüler“; der ursprüngliche Charakter der Bewegung ging mehr und mehr verloren, und mußte es auch wohl, je mehr die Organisation wuchs. Es gibt immer zuviel nüchterne Naturen, denen all die Romantik und der Idealismus der Bewegung fremd waren und auch selbst beim Wandern fremd blieben, die immer mit Wagner sprechen: „Ich hatte selbst oft grillenhafte Stunden, doch solchen Trieb hab ich noch nie emp-

funden.“ So sehr man später in der Wandervogelbewegung von den Fischerschen Grundsätzen abging, so hat man doch an einer seiner Einrichtungen stets festgehalten, und das ist der Elternbund und das Scholarenbuch. Bekanntlich ist es auf deutschen Schulen den Schülern verboten, selbständige Bünde oder Vereine zu gründen. Fischer brachte darum einen Eltern-Ausschuß zusammen, und dieser Ausschuß wurde der Schule vorgestellt. Die Schüler selbst wurden in das Scholarenbuch eingetragen, waren aber nicht Mitglieder des Vereins, sondern standen nur in der Liste, wo man ihre Adressen finden konnte. Die Bewegung nahm eine sehr starke Ausdehnung, nahezu über das ganze Deutsche Reich mit einer Zentrallleitung in Berlin. Zersplitterungen und Abzweigungen blieben aber, wie schon oben angeführt, nicht aus, ebensowenig neue Vereinigungen. Neben dem großen Wandervogel bestehen heute ein Altwandervogel und ein Jungwandervogel.

Den Zweck des Wandervogels genau zu definieren, ist außerordentlich schwierig, jedenfalls will er nicht marschieren um jeden Preis, sondern wandern, er will die Freude an der Natur und an der Heimat beleben und damit führt er weiter zu einer Verinnerlichung, zu einem Nachdenken über sich selbst. Um dies Wandern so einfach und auch so billig wie möglich zu gestalten, dazu dient das Abkochen und das nächtliche Lager auf Stroh und Heu. So bleibt denn auch immer, wenigstens bei den besseren, ein Rest Romantik stecken, die sich nicht nur in Zupfgeigenliedern Luft macht, und ein Verständnis für Kunst und Poesie. Man sieht die Landschaft und zwar bewußt und mit Verständnis:

O Lust vom Berg zu schauen,	Vom Berge Vöglein fliegen
Weit über Wald und Strom,	Und Wolken so geschwind,
Hoch über sich den blauen	Gedanken überfliegen
Tiefklaren Himmelsdom.	Die Vögel und den Wind.

Die Wolken ziehn hernieder,
 Das Vöglein senkt sich gleich,
 Gedanken gehn und Lieder
 Fort bis ins Himmelreich.

Diese Eichendorffschen Verse treffen so ganz Wandervogelstimmung.

Die Führer bei den Wandervogelfahrten sind meist Studenten und junge im Berufsleben stehende Leute. Also durchaus keine

abgestempelten Erzieher, sie sind Führer, weil sie älter sind und sich schon eine reifere Erfahrung und mehr Kenntnisse erworben haben. Seit einiger Zeit ist man beim Wandervogel nun auch über die Schülerfahrten hinausgegangen und hat an vielen Orten Lehrlings- und auch Volksschulgruppen eingerichtet.

Dem Wandervogel, auf dessen verschiedene Gestaltungen ich hier absichtlich nicht eingegangen bin, am nächsten steht wohl der Bund Deutscher Wandervereine (Charlottenburg, Englische Straße 25). Auch er pflegt das Wandern in der einfachen zwanglosen Form, aber gemäß seiner Zusammensetzung aus erwachsenen jungen Leuten pflegt er neben dem Wandern auch die Beschäftigung mit Fragen aus mannigfachen Wissensgebieten. „Unser Wandern“, heißt es in seinem Programm, „soll kein Wirtshausbummeln, kein Kilometerfressen, kein Herdenwandern sein. In einfacher guter Wanderkleidung ziehen wir mit wenigen Freunden hinaus. Wir kochen unser Essen selber, um möglichst ungebunden zu sein. Wo es uns gefällt, da bleiben wir. Solches Wandern kann und muß Körper und Geist gesunden!“

„Um unserer hohen Aufgabe gerecht zu werden, beschreiten wir noch andere Wege. So oft es tunlich ist, finden wir uns Abends in unserem Heim zusammen. Bald eint uns ein Vortrag, dann ein Aussprechabend, dann ein Leseabend. Manches Wertvolle wird auf diesen Abenden ausgegraben und von Freund zu Freund weiter gegeben. Alle finden Gehör, mögen sie nur ihr Bestes zu bieten versuchen! Frohsinniger Ernst herrscht auf unseren Veranstaltungen. Manches freundschaftliche Band ist auf diesen Abenden geschlungen worden.“

„Wir richten ferner Besichtigungen von industriellen Werken, technischen Betrieben, von Museen und Wohlfahrtseinrichtungen ein, um uns Einblick in das moderne Leben mit seinen tausend Pulsen zu verschaffen, denn wir predigen nicht Abkehr vom Leben, sondern gerade umgekehrt: Hinein ins Leben. Hinein ins Leben mit klarem Blick, mit Sonne im Herzen mit Interesse für alles um uns her, mit dem Bewußtsein, Freude und Schönheit bringen zu wollen. Auch unsere Kriegsspiele, die wir in unserem Vaterlande heimisch gemacht haben, sind uns eine Quelle vieler froher Stunden und ein Mittel, unsere Kräfte zu proben und zu stärken“.

Hauptsächlich durch die etwas überstürzte Art, Jugendpflege zu treiben, sind einige andere Organisationen in letzter Zeit zu besonderer Bedeutung gelangt. Ein großer Teil unserer heutigen

Jugendpflege erschöpft sich ja im Kriegsspiel, und es ist dies, meines Erachtens, der größte und schwerste Vorwurf, den man unserer staatlich geförderten Jugendpflege machen kann, daß sie sich im Körperlichen erschöpft und geistige Bedürfnisse entweder völlig beiseitestellt, oder mit patriotischen Veranstaltungen erledigt. Nach englischem Vorbild sind die Pfadfinder entstanden, gewiß eine ganz vortreffliche Einrichtung. Aber man erkenne doch nicht die Gründe, die eigentlich zur Gründung der englischen Boy scouts-Organisation führten. Sir Robert Baden-Powell, der Begründer der Boy scouts, war im Sommer 1899 Kommandant von Mafeking, das von den Buren eingeschlossen wurde. Für die Verteidigung wurden etwa 700 Mann aufgeboten; dazu kamen noch 300 meist jugendliche Einwohner, von denen aber ein großer Teil nie ein Gewehr in der Hand gehabt hatte. Obwohl die Belagerung nicht ernsthaft durchgeführt wurde, war die Anstrengung für die von aller Hilfe abgeschnittene Besatzung dennoch groß. Baden-Powell wandte sich nun in einem Aufruf an die heranwachsende Jugend, die mit heller Begeisterung antwortete. Sie wurde uniformiert, ein wenig exerziert und übernahm den Melde-, Verbindungs-, Nachrichten- und Postdienst. So entstand das erste Korps der Boy scouts, der Späher oder Pfadfinder. Hier, genau wie bei den Wehrkraftvereinen oder dem Jungdeutschlandbund steht im Prinzip der militärische Gesichtspunkt im Vordergrund. Gewiß, sie wollen nicht mehr, wie einst die Jugendwehren durch „Griffe kloppen“ der militärischen Erziehung vorarbeiten, aber sie wollen doch durch Nachrichten-Übermittlung, wie sie durch das Winken geübt wird, durch Entfernungsschätzen, durch das Geländespiel und tausend andere Dinge eine militärische Vorschule sein, was sich teilweise ja auch schon durch die Uniformierung, andererseits durch Beteiligung von Offizieren an den Kriegsgeländespielen dokumentiert. Wir haben sicher sehr wenig Grund, zumal bei der heutigen politischen Lage, uns auf unseren Lorbeeren auszuruhen. „In Bereitschaft sein, ist alles“, aber es fragt sich doch, ob eine vorwiegend militärische Erziehung für die frühe Jugend das Richtige ist. Was wir brauchen, das sind harmonische Naturen. Man wendet ein, daß für die geistige Erziehung ja Schule und Kirche sorgen, aber das hieße doch die Lage verkennen. Mit den meisten Lehrfächern beschäftigen sich 75% oder gar noch mehr widerwillig; so wird auf der Schule wohl ein gewisses Maß an Kenntnissen gewonnen, aber für die Charakter-Bildung, die ja

doch nach Paulsen immer von innen herauswächst, geschieht wenig. Und nun kommt als Ergänzung die militärische Vorschule, die zwar den Willen stärkt, aber andere wichtige Seiten menschlicher Bildungspflege außer Acht lassen muß. Das Abkochen nicht etwa als Mittel, sondern als Selbstzweck, nicht die Landschaft, sondern das Gelände. Ist es dann zu verwundern, wenn solch ein junger Mensch die Schönheiten der Natur gar nicht sieht, sondern nur die Entfernungen schätzt. Und zu Hause im Bücherschrank verstaubt die Eichendorffsche Wald- und Wanderpoesie, in Nichts versinkt die Romantik.

Dann hüte man sich doch auch vor der patriotischen Phrase. Heimatwanderungen, wenn man nur zu sehen und zu fühlen vermag, erwecken von selbst Heimat- und damit Vaterlandsliebe. Es liegt echter Patriotismus darin, wenn beispielsweise bei einem Wandervogelausflug auf den hohen Golm — drunten liegt die breite Ebene, wo die Nuthe fließt, in der Ferne sieht man die Türme von Jüterbog — einer anfängt zu singen:

O Vaterland, wie bist du schön
Mit deinen Saatenfeldern —

und der Chor dann einsetzt.

Neben den hier genannten Organisationen ist eine große Zahl von Vereinen, die zum Teil dem Zentralausschuß für Volks- und Jugendpflege oder anderen großen Verbänden angehören, tätig. So hat man wohl allgemein erkannt, wie notwendig eine körperliche Ertüchtigung unserer Jugend ist, denn schließlich wird „die Zukunft dem Volke gehören, das sich körperlich am widerstandsfähigsten und damit am wehrkräftigsten hält“, aber wie bei allen Jugendbewegungen Übertreibungen nicht ausbleiben, so auch hier. Schließlich gibt es neben dem Körper und dem Wissen noch ideelle Werte, die doch den Menschen erst zum ganzen Menschen machen und diese gleichzeitig körperliche und geistige Erziehung zu leisten, darin scheint mir die wichtigste erziehliche Aufgabe der Wandervereine zu liegen.

EINE KINEMATOGRAPHISCHE STUDIEN- GESELLSCHAFT



Am 2. Februar 1913 fand in der großen Hörsaal der Treptow-Sternwarte die begründende Sitzung der „Kinematographischen Studiengesellschaft“ statt. Ihre Aufgaben und Ziele sind nach dem Statut: Die Gesellschaft bezweckt, die Herstellung von wissenschaftlichen Unterrichts- und Kulturfilms zu fördern, sowie die Veredelung der Volksunterhaltungsfilms herbeizuführen.

Die Erreichung der Ziele wird angestrebt durch:

1. Aufstellung von Richtlinien für die einzelnen Spezialgebiete seitens der betreffenden Fachmänner und Ausarbeitung geeigneter Filmmotive. Es soll die Herstellung der Films den Fabrikanten überlassen bleiben. Nur in Ausnahmefällen, in denen die Fabrikanten die Herstellung der Films wegen zu geringer Aussicht auf genügenden Absatz ablehnen, kann die Gesellschaft solche auf eigene Kosten anfertigen lassen.
2. Die Anlegung eines Filmarchivs, das einen Überblick über die wertvollen Aufnahmen auf den genannten Gebieten geben soll.
3. Die Begründung eines kinematographischen Museums, das alles Wissenswerte über die bisherige Entwicklung der Technik und den jeweiligen Stand dieses Faches enthalten soll (eine Apparatensammlung, Bücherei u. a.). Eine ständige Ausstellung der neuesten Erfindungen soll damit verbunden sein.
4. Veranstaltung regelmäßiger Vorführungen mit erläuternden Vorträgen für die Mitglieder.
5. Errichtung einer Auskunftsstelle zur Orientierung über die Beschaffung des vorhandenen Filmmaterials und Beratung von Korporationen, Vereinen und Privaten in allen kinematographischen Fragen.
6. Die Errichtung einer Studienanstalt für die Lösung von fachwissenschaftlichen Fragen, die der Förderung der Kinematographie und ihren Hilfswissenschaften dienen und von Einzelpersonen nicht in Angriff genommen werden können. Auch sollen durch Aussetzung von Preisen und Gewährung von Stipendien die Studien einzelner Personen

und Anstalten wie überhaupt alle Unternehmungen gefördert werden, die der Hebung und Veredelung der Kinematographie dienen.

Mitglieder des Vereins können Personen beiderlei Geschlechts, sowie Vereine, Behörden und Körperschaften werden.

Die Mitglieder setzen sich zusammen aus zahlenden, lebenslänglichen, stiftenden und Ehrenmitgliedern. Letztere können wegen ihrer Verdienste um den Verein oder die Kinematographie von der Hauptversammlung ernannt werden. Sie genießen alle Rechte der Mitglieder.

In den Vorstand der Gesellschaft wurden gewählt als 1. Vorsitzender: Dir. F. S. Archenhold, 2. Vorsitzender: Prof. Dr. Eberlein, 1. Schriftrat: Dr. Regener, 1. Schatzmeister: Geh. Hofrat Grimm; zu Beisitzern: Dr. Kekule von Stradonitz, Generaldirektor Brozikowski, Stadtschulrat Neuffert, Direktor Messter, Professor Brunner, Dr. Ludwig Fulda, Geheimrat Claar, Professor Kammerer, Dr. Ernst Schultze, Regierungsrat Albrecht, Geheimer Bergrat Franke, Professor Retkum, Dr. Landau.

FRIEDRICH VON THUDICHUM

Ein Nachruf



In Wildbad ist in der Frühe des 17. März Professor Dr. von Thudichum aus Tübingen nach kurzer Krankheit verschieden. Mit ihm ist ein Gelehrter dahingegangen, der wie aus einer vergangenen Zeit in die Gegenwart hereinragte, ein rastloser Geist, der in wissenschaftlicher Forschung sich bis ins höchste Greisenalter betätigte; ein Mensch, liebenswürdig als Freund und scharf als Gegner, streitbar wie ein Recke und harmlos wie ein Kind, aber immer ein vornehmer, lauterer Charakter. Geboren am 18. Oktober 1831 zu Büdingen in Wetterau hat er sich 1858 als Privatdozent an der Universität Tübingen habilitiert, der er seit 1862 als außerordentlicher, seit 1871 als ordentlicher Professor bis 1901 angehörte und die ihm so zur zweiten Heimat geworden war, daß er auch seinen Lebensabend dort verbrachte. Von dem Fachgebiet, das er akademisch vertrat: Rechtsgeschichte, Staats-, Privat- und Kirchenrecht, führten ihn seine Studien auch auf andere Gebiete, hauptsächlich auf kirchenpolitische und kirchengeschichtliche Studien.

Seit 1861 hat sich Thudichum mit der Erforschung der Geschichte der deutschen Reformation eingehend beschäftigt. Sie führte ihn zu der Erkenntnis, daß er hierzu weiter zurückgreifen mußte, auf die Taten des Papsttums im Mittelalter und die religiösen Bewegungen in England und Böhmen. So entstand zunächst das Werk: „Kirchliche Fälschungen“, 1. Teil 1898—1900, 2. Teil 1906 und „Papsttum und Reformation im Mittelalter“ 1903, und die Verteidigung dieser Schriften führte ihn noch weiter zurück und es erschien 1901 die Schrift „Die wahren Lehren Jesu“ und 1906 „Das Urchristentum“. Mit ihnen wollte er den Beweis liefern, daß seine historische Kritik zu einem Ergebnis führe, bei dem sich jeder unbefangene Christ beruhigen könne. 1907 und 1909 erschien dann in zwei Bänden „Die Geschichte der deutschen Reformation von 1517—1525, von 1525—1537“. Aus einem urkundlichen Materiale, in dessen Sammlung der Jurist mit dem Historiker sich vereinte, fällt auf die Persönlichkeiten der Reformatoren und den Gang der Verhandlungen manch neues Licht. In erster Hinsicht hebt sich besonders K a r l s t a d t, E r a s m u s und das Haupt der Brüder H a n s D e n k hervor; besonders aber wird der Nachweis geführt, welchen großen Einfluß auf die Geschehnisse der Reformation die politischen Absichten des Kaisers, des Papstes und der Kurfürsten von Sachsen gewonnen haben. Auch der Achtzigjährige rastete noch nicht. In dem Jahr, in dem er diese Stufe erreichte, „wenn es hoch kommt, so sind es 80 Jahre“, ließ er den 3. Teil der kirchlichen Fälschungen im Druck erscheinen, der sich besonders mit den Schriften und Lehren des Apostel Paulus befaßt, und eine Schrift „Die Geschichte des Eides“, in der er ausführt, daß Jesus Eidschwüre als eine gefährliche Sache verworfen habe, und aus tausendjähriger Geschichte nachweist, eine wie tiefe Wahrheit diese Warnung Jesu enthalte. Auf den 1. Januar 1912 ließ der streitbare Alte 12 Thesen über das Bekenntnis der Apostel ausgehen, bereit, sie in öffentlicher Disputation zu verteidigen. Im Wirken des Verstorbenen trat markant seine Vielseitigkeit hervor. Vor allem staunenswert war die Fülle seiner Schriften, imponierend fällt uns in die Augen die Fähigkeit und Schaffenskraft, mit der er große und kleine Werke veröffentlicht hat. Aus seinen Schriften spricht ein großer Idealismus; Freundlichkeit, Friedlichkeit und Milde durchklang sein ganzes Leben. Unerschrocken hat er seine Ansichten bekannt, er verfolgte seinen Weg und ließ die Leute reden, was sie reden wollten.

In diesen Blättern aber sei vor allem daran gedacht, mit welcher Begeisterung Thudichum die Ideen erfaßte, welche die Comenius-Gesellschaft verwirklichen will. Er war einer ihrer Mitbegründer und hat ihr von Anfang an seine Mitarbeit gewidmet; auch ihrem Vorstand viele Jahre lang als hochgeschätztes Mitglied angehört. Die Charaktergestalt mit dem langwallenden Silberhaar wird allen, die sie gekannt, unvergeßlich bleiben; von uns aber folgt ihm der innige Dank für so manches gute freie Wort, das er im Sinne unserer Bestrebungen gesprochen und geschrieben, das unauslöschliche Andenken an eine vornehme, edle Persönlichkeit in die Ewigkeit nach.

RUNDSCHAU

Zur Ergänzung des in dieser Nummer befindlichen Aufsatzes von Professor Hamdorff über „Die akademische Jugend und der Alkohol“ sei auf die Stellung der deutschen Freien Studentenschaften hingewiesen, die seit ihrem Bestehen zwar nach keiner Richtung hin Zwang ausübten, jedoch in den zu Beginn jedes Semesters erscheinenden Schriften „Zur Einführung in das akademische Leben“ gegen die Unmäßigkeit im Alkoholgenuß kämpften. — In diesem Zusammenhange sei noch erwähnt, daß nach einer im Jahre 1908 vom Deutschen Bunde abstinenten Studenten an 650 Hochschulkorporationen gerichteten Umfrage 202 Korporationen abstinente Studenten aufnehmen; darunter 168, die dies bedingungslos tun. Damals hatten 79 Korporationen einen oder mehrere abstinente Aktive unter ihren Mitgliedern, selbst Chargierte waren abstinent. — Erwähnt seien übrigens noch die akademischen Logen des Guttemplerordens sowie der „Katholische akademische Abstinentenverband“. — Die Zahl der organisierten abstinenten Studenten beläuft sich gegenwärtig auf etwa 600.¹

Über Erziehung zur Humanität schreibt Dr. H. Schmidt (Hainichen i. Sa.) im ersten Märzhefte der „Volksschule“. Nach einer Untersuchung derjenigen Erziehungstheorien, die im Kinde allein das Individuum sehen oder es als Glied der Familie, des Staates oder der Menschheit betrachten, wird festgestellt, daß eine Vermittelung dieser verschiedenen Theorien möglich ist, indem man dem einen Grundsatz, auf dem jede von ihnen beruht, unbedingt folgt. Dies ist der Humanitätsgedanke, der „in Wirklichkeit eine Vereinigung von allen Individuen, allen Familien und allen Nationen ist; es ist die Gemeinschaft an sich, und wenn man die Humanität wahrhaftig und wirklich als Ziel setzen will, so darf man keines der Elemente vernachlässigen, aus denen sie gebildet wird, und was noch schlimmer ist, man darf sich nicht in Widerspruch mit sich selber setzen“.

Ein neuen Weg zur Verdrängung der Schundliteratur zeigt der frühere Verlagsdirektor der „Lese“, C. M. Jahn, in einer kleinen als Manuskript gedruckten Programmschrift „Der Lesebund“. Was die Bekämpfung der Schundliteratur meist so ungeheuer erschwert, nämlich ihre Kolportage, das soll zur Grundlage dieser Vereinigung werden, nur daß es sich hier um Verbreitung einwandfreier Bücher unter Ausschaltung jeglichen Profits handelt. Jeder „Lesefreund“ — es kämen vor allem Lehrer und Studenten in Betracht — verpflichtet sich, wöchentlich einmal einige Häuser der Nachbarschaft mit Büchern zu versorgen, vorläufig aus eigenem Besitz, späterhin aus dem Bestande des Bundes. Ein genauer Arbeitsplan bezüglich Prüfung der Bücher, Regelung des Umtausches, Verkehr mit der Zentrale, Deckung der Unkosten, Versorgung von Wiederverkäufern mit guten Schriften ist der Broschüre beigegeben. Mit der praktischen Arbeit hat man bereits in Hamburg begonnen, wo die Zahl der versorgten Familien in kurzer Zeit von 5 auf 250 gestiegen ist. Besonders beachtenswert erscheint an diesem Unternehmen die harmlose Ermöglichung des Verkehrs zwischen gesellschaftlich verschiedenen Volkskreisen und die Möglichkeit der Verminderung sozialer Gegensätze. Die Kanzlei des Lesebundes ist in Hamburg 20, Erikastr. 103.

Ein deutscher Volkskalender soll auf Anregung eines von Kiel ausgehenden provisorischen Ausschusses herausgegeben werden. Auf Grund günstigster Erfahrungen, die man dort seit einigen Jahren mit der Herausgabe eines volkstümlichen Kalenders für Schleswig-Holstein machte, glaubt man die Sache jetzt für ganz Deutschland ausdehnen zu können. Ein solcher Kalender könnte sich nach dem Vorbilde des Kieler Unternehmens in 3 Teile gliedern: Beiträge rein literarischer Art, Aufsätze aus der Volkswohlfahrtspflege (Gartenstadtbestrebungen, Wandervogelsache, Bekämpfung der Tuberkulose usw.), schließlich Artikel örtlichen Charakters, in jeder Ausgabe auf deren Verbreitungsgebiet zugeschnitten. Die Vertriebsweise des Kalenders geht so vor sich, daß in jedes Haus ein Exemplar geschickt wird und es dem Empfänger überlassen bleibt, ob er einen gewissen Beitrag dafür entrichtet und in welcher Höhe. Man hofft, diese Vertriebsart auch auf die Großstadt übertragen zu können. Als Träger des Unternehmens ist ein Verband von Organisationen in Aussicht genommen, die in der Volkserziehung und Wohlfahrtspflege arbeiten. In den nächsten Monaten soll in Berlin eine gemeinsame Beratung über diese Frage stattfinden.

Die Wilnowski-Stiftung zur Förderung kultureller Bestrebungen auf dem Lande, hervorgegangen aus dem Ausschuß für ländliche Kunstpflege des Deutschen Vereins für ländliche Wohlfahrts- und Heimatpflege, bezweckt in gemeinnütziger Weise durch Wanderausstellungen die Landbevölkerung mit künstlerisch einwandfreien Erzeugnissen bekannt zu machen, zum Ankauf guter Bilder und Bücher anzuregen, zu vermitteln und so dem das Land immer stärker überschwemmenden Massenschund entgegenzuwirken. Die Wanderausstellungen, die zu verschiedenen Gruppen vereinigte Steinzeichnungen, Farbdrucke, Gravüren, volkstümliche Buch-

ausgaben, kunstgewerbliche Gegenstände und Kleinplastik enthalten, werden zumeist von Kreis- und Gemeindebehörden, Geistlichen und Lehrern bestellt. Ein geschmackvoll ausgestatteter und lebendig geschriebener Führer dient den Besuchern zur Anbahnung besseren Verständnisses. Auf Wunsch hält der Geschäftsführer an den Ausstellungsorten Vorträge. Die Geschäftsstelle hat ihren Sitz in Merseburg, Landratsamt.

Die Erziehung zur Selbstverwaltung durch die Englischen Volksheime behandelt Dr. Ernst Schultze in „Evangelisch-Sozial“ 1913, Heft 1/2. Die englische Gemeindeverfassung beruht auf dem Ehrenamt. Im Laufe des 19. Jahrhunderts haben sich die Aufgaben der Gemeindeverwaltung vervielfacht. Gleichzeitig aber verarmte die an Kopfbzahl ungemein schnell wachsende Bevölkerung Ost-Londons, so daß die bestehenden Gesetze dort wenig zu helfen vermochten. Alle Gesetze, die man zur Hebung der Lage der unteren Gesellschaftsklassen schaffen mochte, blieben gerade dort, wo ihre Durchführung am allernötigsten war, unwirksam. Nichts, was man auch unternehmen mochte, konnte dauernden Erfolg haben, solange nicht die Unfähigkeit der Selbstverwaltung behoben war, die für das gesamte soziale und kulturelle Leben Ost-Londons eine Gefahr allerschwerster Art war. Dies wurde für die Toynbee-Hall-Bewegung bald der Anlaß besonderes Gewicht auf die Stärkung der Fähigkeit zur Selbstverwaltung in der Bevölkerung Ost-Londons zu legen. So pflegten dann die Siedler von Toynbee-Hall und später auch die der übrigen Volksheime, sobald die Möglichkeit dazu bestand, sich an der Selbstverwaltung der Gemeinden zu beteiligen. Man mußte versuchen die Gemeindeverwaltungen, ja die ganze Bevölkerung selbst mit einem neuen Geist zu erfüllen, sie zum Gemeingeist zu erziehen. Wirklich ist vieles erreicht worden. Namentlich Toynbee-Hall hat Großes darin geleistet. Schon nach wenigen Jahren konnte man diesem Volksheim nachrühmen: „Jeder neue Notruf findet in Toynbee-Hall Hörer, die auch Täter sind; für jedes neue öffentliche Bedürfnis sucht man hier Abhilfe zu schaffen“.

Staatsbürgerliche Erziehung durch Schulen und Hochschulen. Unter diesem Titel erschienen bei der Helwing-schen Verlagsbuchhandlung in Hannover die am 3. November 1912 von dem Verein Recht und Wirtschaft veranstalteten Verhandlungen, auf die wir bereits in diesen Heften (1912, Heft 5) hingewiesen haben.

Die Deutsche Geschichte in Festspielen. Dr. Ernst Göbel, der Leiter der Realanstalt am Donnersberg bei Marnheim (Pfalz) berichtet in den „Lehrproben und Lehrgänge aus der Praxis der höheren Lehranstalten 1913, Heft 1“ über einen wohl gelungenen Versuch, den er an seiner Anstalt unternommen hat, die Hauptereignisse der Deutschen Geschichte in Festspielen für und durch die Schüler darzustellen. Im Verlag der Thiemeschen Druckereien in Kirchheimbolanden sind unter dem Titel „Vaterländische Schülerfeste“ an der Realanstalt am Donnersberg diese Festspiele erschienen. Wir empfehlen sie der Beachtung.

Der Verein Volkswohl zu Dresden veröffentlicht seinen Jahresbericht über das Jahr 1912. Die Tätigkeit des Vereins ist außerordentlich umfangreich. Er unterhält zurzeit 7 Volksheime, in denen 1912 356 004 Mittagsportionen verabfolgt wurden. Ferner unterhält er ein Lehrlingsheim, veranstaltet Theateraufführungen, Volksunterhaltungsabende, Volkskonzerte, Kinderfahrten in den Wald und unterhält im Heidepark ein Naturtheater. Die Vereinsbibliothek umfaßt zurzeit 4000 Bände. Die gemeinnützige Auskunftsstelle des Vereins erteilte 141 Auskünfte. Das Monatsblatt des Vereins „Die Volksgeselligkeit“ erscheint in 12 000 Exemplaren. Die Mitgliederzahl beträgt 11584.

Film und Lichtbild ist der Name einer zu Anfang dieses Jahres erstmalig bei Franckh (Stuttgart) erschienenen Monatsschrift für wissenschaftliche und technische Kinematographie und Projektion. Sie will über die Erfahrungen der bekanntesten Forscher, der Schulbehörden und Stadtverwaltungen berichten, Anregungen zu eigenen Versuchen, grundlegende Kenntnisse kinematographischer Technik und vor allem Winke zur Zusammenstellung volkstümlich wissenschaftlicher Programme geben. Das erste Heft enthält unter anderem Aufsätze über „Die Reform des Kinematographenwesens“, „Aus der Praxis der biologischen Kinematographie“ und „Sport-Kinematographie“.

Das Wiener Volksheim hatte im Vereinsjahre 1912 trotz der ungünstigen wirtschaftlichen sowie der gespannten außerpolitischen Lage eine gegen das Vorjahr steigende Hörerzahl zu verzeichnen, und zwar 4680 Hörer in 147 Kursen, wozu noch 26 504 Besucher der Sonnabend- und Sonntag-Veranstaltungen kommen. Die Zahl der lernenden Mitglieder beträgt zurzeit 2011. Neuartig und erfolgreich war ein zusammenhängender Zyklus von Vorträgen über „Lesen und Lernen im Volksheim“, der in Verein mit den immer wieder erneuerten Anschlägen systematisch bearbeiteter Bücherlisten zu richtiger Benutzung der Bücherei und der Kurse anleitete. Neuerungen sind ferner die Einrichtung des Sommervolksheims im Payerbachgraben, wo im Lauf des Sommers 100 Volksheimler Unterkunft fanden und die Miete eines großen Gartengrundstücks Wiens (Schrebergärten), das an Sommerabenden den Vereinsgenossen Erholung und gesunde Arbeit bot.

Für das Volkskunsthause der Neuen Freien Volksbühne Berlin hat der Magistrat der Stadt Berlin, vorbehaltlich der Zustimmung der Stadtverordneten die erste Hypothek von 2 Millionen Mark gewährt. Die Baupläne und -Verträge sind nun perfekt, so daß mit dem Bau begonnen werden kann. Mit dem Bau des Volkskunsthause wird nicht auf die allsonntäglichen Vorstellungen in den gepachteten Berliner Theatern verzichtet werden. Der eigene Baufonds des Vereins ist seit dem Jahre 1909 auf 560 000 M angewachsen. Wir haben seinerzeit (1909 S. 55) ausführlich auf den geplanten Bau hingewiesen.

Ein Spiel- und Jugendpflege-Kursus für das weibliche Geschlecht wird vom 12. bis 18. Mai d. J. in Hannover stattfinden. Er wird veranstaltet vom Zentralausschuß für Volks- und Jugendspiele in

Deutschland. Die Oberleitung haben Geheimer Hofrat Professor H. Raydt und Professor Dr. E. Kohlrusch übernommen, die Sonderausbildung eine Reihe von Turnlehrern und -Lehrerinnen der Stadt Hannover.

GESELLSCHAFTS-ANGELEGENHEITEN

Diskussions-Abende der Comenius-Gesellschaft in Berlin. Im Anschluß an den Bericht, den wir in diesen Heften (MH. für Volkserziehung 1912, S. 116 f.) über die Erörterungs-Abende des ersten Winter-Vierteljahrs 1912/13 gegeben haben, wollen wir hier kurz über die im zweiten Vierteljahr gehaltenen Vorträge berichten:

Am 24. Januar sprach Herr Direktor L. Korodj, Berlin-Schöneberg über das Thema: „Der deutsche Gedanke in der Welt“. Der Vortragende legte seinen Ausführungen das Buch von Paul Rohrbach, das unter dem gleichen Titel im Verlage der „Blauen Bücher“ (Düsseldorf, Langewiesche) erschienen ist, zugrunde, gab aber nicht bloß einen Bericht, sondern übte eine Kritik, zu der ihm seine Erfahrungen im Kampfe für das Deutschtum außerhalb des Reichsgebietes die Unterlage boten. Der Vortrag ist inzwischen in unseren Heften (MH. für K. u. G. 1913, 1) im Druck erschienen und es erübrigt sich daher auf den Inhalt weiter an dieser Stelle einzugehen.

Am 14. Februar sprach Herr Dr. Benno Jaroslav, Berlin-Friedenau über das Thema: „Was kann der Volksbildner vom Unternehmer lernen?“ Herr Dr. Jaroslav ist der Verfasser des im letzten Jahre vielbesprochenen Werkes „Ideal und Geschäft“ (Jena, Eugen Diederichs) und seine Laufbahn (er war selbst früher Unternehmer) schien ihn zur Behandlung des obigen Themas besonders zu qualifizieren. Der Vortragende betonte die Notwendigkeit, die Arbeitsmethoden, die sich bei der Erzielung von geschäftlichen Erfolgen bewährt haben, auf die Gebiete anzuwenden, die man bisher unter anderen Gesichtspunkten betrachtet und behandelt habe; wie ein kluger Geschäftsmann die Psychologie seiner Kundschaft studiert, so soll der Volksbildner die geistigen Bedürfnisse derer prüfen, auf die er wirken will und diesen Bedürfnissen tunlichst Rechnung tragen.

Am 28. Februar sprach die Leiterin der Zentrale für Jugendfürsorge in Berlin, Fräulein Dr. Westerkamp über „Wert und Bedeutung der Jugendgerichte“ und führte etwa folgendes aus:

Etwa 50 000 Jugendliche, d. h. Kinder zwischen 12 und 18 Jahren, werden jährlich wegen Verbrechens und Vergehens gegen Reichsgesetze verurteilt. Noch vor wenigen Jahren wurden diese Kinder ganz ebenso wie erwachsene Verbrecher behandelt. Indessen einerseits die Erkenntnis, daß die Tat eines Kindes qualitativ anders zu werten ist, wie die eines Erwachsenen, andererseits die im Auslande, besonders in den Vereinigten Staaten von Nordamerika, mit besonderen Jugendgerichtshöfen gemachten Erfahrungen führten auch in Deutschland seit dem Jahre 1908 zur Einführung der Jugendgerichte zunächst nur durch Verordnungen der Landesjustizverwaltung. Zwei Momente geben dem Jugendgericht sein eigenartiges Gepräge; einmal die auf irgend eine Weise herbeigeführte Ver-

einigung strafrichterlicher und vormundschaftsrichterlicher Befugnisse in der Hand des Jugendrichters, dann das Zusammenwirken des Gerichts mit Organisationen der freiwilligen Liebestätigkeit. Ersteres ist von besonderer Bedeutung, weil dem Vormundschaftsrichter neben den Maßnahmen, über die auch der Strafrichter verfügt, eine Fülle von Möglichkeiten zu Gebote steht, durch die er für die Notlage, die ungesunden Verhältnisse, in denen vielleicht das Delikt des Jugendlichen seinen Grund hat, Abhilfe schaffen kann. Die Verbindung mit den Organisationen der freiwilligen Liebestätigkeit — der Jugendgerichtshilfe — gewährleistet die Durchführung dieser Maßnahmen. So gelingt es in einer großen Zahl von Fällen, Jugendliche, die früher häufig durch einen ersten Fehltritt für ihr ganzes Leben zu Verbrechen und Schande bestimmt wurden, einem geregelten arbeitsamen Leben zurückzugewinnen, sie zu tüchtigen brauchbaren Mitgliedern unseres Volkes zu machen.

Endlich sprach am 14. März Herr Geheimrat Dr. Keller „Über die Bestimmung des Menschen“. Der Vortragende legte dar, daß die Beantwortung der Frage „Was ist die Bestimmung des Menschen“ von den Vorstellungen abhängt, die sich der Einzelne von den letzten und höchsten Problemen gebildet hat. Wir hoffen den Vortrag in einem der nächsten Hefte zu bringen und nehmen schon hier darauf Bezug.

An alle Vorträge knüpften sich lebhafte und zum Teil sehr lehrreiche Erörterungen, die die Anwesenden teilweise bis in späte Stunden zusammenhielten.

PERSÖNLICHES

Am 1. April d. J. starb der Geheime Baurat Dr. Otto March, ein langjähriges Mitglied unserer Gesellschaft. Bedeutendes schuf er vor allem im protestantischen Kirchenbau, besonders im Rheinland. Berlin verdankt ihm auf diesem Gebiete die amerikanische Kirche am Nollendorfplatz. Auch als Rennbahn-Architekt hat er in Hamburg, Cöln, Breslau und Berlin außerordentliches geleistet. In letzter Zeit nahmen seine Tätigkeit zwei hervorragende Werke in Anspruch: das Stadion im Berliner Grunewald und das neue Opernhaus am Königsplatz. Marchs Interessen erschöpften sich aber keineswegs in dem Beruf, in dem er so ausgezeichnetes geleistet hat; er hatte für alle Fragen des Lebens, auch für diejenigen, die uns in unserer Gesellschaft bewegen, ein offenes Auge und besaß ein klares Urteil und eine warme Anteilnahme für alle großen menschlichen Probleme, die die Gegenwart bewegen.

Am 30. Januar d. J. starb der Professor der Universität zu Amsterdam Dr. Samuel Cramer im 70. Lebensjahr, der sich literarisch um die Geschichte des Täuferturns sehr verdient gemacht hat; er hat der C. G. viele Jahre lang angehört und wir werden sein Andenken in Ehren halten.

In der Nacht vom 15. zum 16. Januar verschied zu Amsterdam unser langjähriges Mitglied, der Direktor des städtischen Gesundheitsamtes Dr. Menno Huizinga. Er hat ein Alter von 62 Jahren erreicht.

LITERATUR-BERICHTE DER COMENIUS-GESELLSCHAFT

HERAUSGEGEBEN VON
PROF.DR.WÖLFSTIEG UND DR.G.FRITZ
VERLAG EUGEN DIEDERICH'S IN JENA

V. Jahrg.

Berlin, im April 1913

Nr. 2

Diese Berichte erscheinen Mitte jeden Monats mit Ausnahme des Juli und August. Sie gehen an größere Volksbibliotheken, Buchhallen usw.

Zuschriften, Sendungen usw. sind zu richten an die Geschäftsstelle der Comenius-Gesellschaft, Charlottenburg, Berliner Straße 22

Lesebuch für staatsbürgerliche Bildung. Von Dr. HANS BAUERSCHMIDT. München: J. Lindauer 1913. 163 S. Geb. M 2,40.

Das Buch enthält eine Reihe von Abhandlungen, die der Belehrung und Aufklärung über staatliche, wirtschaftliche und soziale Verhältnisse und, wie der Herausgeber hervorhebt, auch teilweise zur Einwirkung auf das Gemüt der Schüler geeignet sind. Neben unmittelbaren Quellenstücken (Kaiserliche Botschaft von 1881 u. a.) sind anerkannt gute Darstellungen aus älteren und neueren Werken (z. B. Paulsen, Freytag, Geibel, Gustav Maier, Arndt, Einhart) ausgewählt mit sorgfältigen Quellenangaben. So ist ein sehr brauchbares Buch entstanden, das wohl geeignet ist, den Schülern höherer Lehranstalten Interesse für unsere staatsbürgerlichen Einrichtungen einzuflößen und ihren Blick für die wirtschaftlichen und politischen Aufgaben der Gegenwart zu schärfen.

Pfarrer ERNST BÖHME: Friedensbewegung und Lebenserziehung. Kultur und Fortschritt, Nr. 461/62. Gautsch bei Leipzig: Felix Dietrich 1913. 31 Seiten. M 0,50.

Es gibt in der Friedensbewegung nicht nur Phantasten, sondern auch sehr ruhige, klare und zielstrebige Köpfe. Niemand, der nüchtern das Leben betrachtet und erfährt, wird den starken Faktor der Friedensbewegung für einen notwendigen Kulturfortschritt verkennen dürfen. Böhme ist ganz besonders befähigt, den inneren Segen der Friedensbewegung vor Augen zu stellen. Soll sie das Leben in seiner ganzen Tiefe erfassen und erneuern, so muß sie sich als bewußte Lebenserziehung betätigen. Geradezu vorzüglich, ohne gehässige Polemik, weiß Böhme an der Hand des heutigen Erziehungslebens mannigfache Anregungen zu geben, die dem Friedenssinn tief in der Menschenbrust von Anfang an dienen müßten. Bei der Jugend muß bereits begonnen

werden, wenn eine einschneidende Gesinnungsänderung eintreten soll. So ist es in erster Linie auch die Jugenderziehung, die Böhme mit dem Auge des Kenners betrachtet. Natürlich weiß er, daß es sich um Idealismus handelt, der seine langsame Verwirklichung erfordert. Darum bleibt er maßvoll in seinen Forderungen und verlangt er keine Utopieen. Um so mehr sollte ihm Gehör werden. Das Schriftchen ist so recht für weiteste Verbreitung geeignet. Wir zweifeln nicht, daß es viel Segen in Menschenherzen bringen wird. Eltern, Lehrer, überhaupt alle Volkserzieher können aus ihm einen reichen Gewinn für ein friedensliebendes Leben im weitesten Sinne schöpfen. Es ist also eine Schrift für das Haus und das Leben.

Walter Fröhlich - Lingen

Alte und neue Bahnen für die Pädagogik. Von GERHARD BUDDE. Leipzig: Otto Nemnich 1912. 215 S. Geb. M 4,65.

(Die Pädagogik der Gegenwart. Herausg. von A. Möbusz und Hermann Walsemann. 3. Band.)

Der Verfasser, der in den letzten Jahren durch eine Reihe von gründlichen Arbeiten zur Frage der Schulreform bekannt geworden ist, bietet in dem vorliegenden Bande wertvolle Untersuchungen, die sich zum Teil auf den nach seiner Ansicht noch nicht gewürdigten Einfluß Hegels, des Vaters des alten intellektualistischen Bildungsideals, auf die Entwicklung unseres Schulwesens beziehen, zum Teil die wichtigsten modernen pädagogischen Strömungen zum Gegenstande haben. Als theoretische Grundlage seiner pädagogischen Anschauungen bezeichnet Budde selbst die Philosophie Rudolf Euckens, ein Standpunkt, der bei dem ganzen Aufbau des Buches stark zur Geltung kommt. So wird der Versuch unternommen, über die Einseitigkeiten der verschiedenen Bestrebungen in der Theorie und Praxis der modernen Erziehungswissenschaften hinaus zu einer Synthese zu gelangen, in der Weise, daß bei der Jugenderziehung keine der geistigen Kräfte auf Kosten der anderen unentwickelt gelassen wird und weder das intellektualistische, noch das moralische oder ästhetische Element einseitig in den Vordergrund tritt. Als neue Bahnen, in denen sich die Pädagogik bewegt, werden bezeichnet und in selbständigen Abschnitten behandelt: die Moralphädagogik, Kunsterziehung, Arbeitsschule, individualistische Pädagogik und die Nationalschule (Lietz). Der Verfasser schließt mit der Forderung, daß auf wahre Persönlichkeitsbildung hingearbeitet werden müsse und sich die Pädagogik zu diesem Endzweck „mit jenem Geist der Freiheit erfüllen, der gegenüber Gesellschaft und Staat das Wesen und den Wert der Persönlichkeit und ihre Bedeutung für die Entwicklung des Geisteslebens richtig einschätzt und dabei

doch auch den Bedürfnissen und berechtigten Forderungen der Allgemeinheit Rechnung trägt“. Von dem Geist der Freiheit, den Budde in der Weltanschauung Euckens erkennt, erhofft er mit der Zeit auch die richtigen Formen und Organisation für die Jugend-erziehung.

Deutsche Kinderhorte (und verwandte Anstalten).

Berlin: Deutsche Zentrale für Jugendfürsorge 1913. M 1,—.

Unter diesem Titel veröffentlicht die Deutsche Zentrale für Jugendfürsorge soeben eine Zusammenstellung aller in Deutschland bestehenden Kinderhorte mit besonderer Berücksichtigung der Verteilung der finanziellen Leistungen auf Behörden und Vereine und der Verschiedenartigkeit der Beschäftigung in den Horten. Hierdurch ist ein Material geschaffen, auf dessen Grundlage eine einheitliche Gestaltung der Horte ermöglicht wird.

Die Zusammenstellung umfaßt 256 Städte mit 1245 Horten, die rund 85 000 Kinder aufnehmen. Interessant ist die geographische Verteilung der Horte und ihre Zahl im Verhältnis zur Einwohnerzahl der Gemeinden. Während z. B. in Bayern 187 Horte bestehen, gibt es in Preußen (mit Ausnahme Berlins) 459 Horte; es gibt 4 Städte mit über 100 000 Einwohnern, die überhaupt keine Horteinrichtung haben. — Das Verhältnis der Horte in den einzelnen Städten zur Anzahl der Schulkinder wird durch eine statistische Tabelle veranschaulicht, aus welcher der Mangel an derartigen Einrichtungen vor allem in den Großstädten leicht zu erkennen ist. Auf diesen Mangel und seine unheilvollen Folgen weist auch Fräulein Dr. Duensing in ihrem der Schrift vorangestellten Vortrag über „die Pflichten der Gesellschaft gegenüber den aufsichtslosen Schulkindern“ besonders hin. Aus der Übersicht über die finanzielle Unterstützung der Horte geht hervor, daß die größten Beihilfen von Vereinen geleistet werden; städtische Unterstützung wird, abgesehen von den Räumen, die auch meist die Gemeinden stellen, 498 Horten gewährt, staatliche Hilfe nur 25 Horten. Neben diesen statistischen Tabellen bringt das Heft ein Nachschlageverzeichnis, das in der übersichtlichsten Weise die bestehenden Horte nach Städten, Unterhaltungsinstanzen, Beschäftigungsarten und Beköstigungen rubriziert. Interessante Angaben über besondere hygienische oder pädagogische Einrichtungen einzelner Horte sind hinzugefügt, z. B. die in Nürnberg getroffene vorzügliche Einrichtung der Hortgärten oder das in vielen Horten eingeführte Sparbüchersystem.

Die Schrift ist entstanden im Anschluß an die von der Deutschen Zentrale für Jugendfürsorge 1912 einberufenen Ersten Deutschen Kinderhortkonferenz, aus der sich im Laufe des vergangenen Winters der Deutsche Kinderhortverband gebildet hat.

A. K.

Mehr Freude! Von PAUL WILHELM von KEPPLER, Bischof von Rottenburg. Neue verm. Ausgabe. Freiburg i. Br.: Herder (1913). 260 S. Geb. M. 3,—.

Auch Nichtkatholiken ist diese schöne Gabe zu empfehlen. Eine künstlerisch fein empfindende, warmherzige Persönlichkeit spricht sich darin in einer Reihe von Betrachtungen aus, die das innere, leider so vielfach zerklüftete Leben unseres Volkes zum Gegenstand haben und den Weg weisen sollen zu einer christlichen, aber keineswegs engherzig konfessionell orientierten Weltanschauung. Die reiche Belesenheit und das wahrhaft humane Gefühl, das aus dem Herzen kommt und das Büchlein durchsonnt, machen es für die weitesten Kreise anziehend und hinterlassen einen Eindruck, dem man sich gern hingibt und den man gern in sich befestigen läßt. Über Kunst und Volkslied, über die Heilige Schrift, über Arbeit und Naturgefühl und noch so manches andere plaudert der Verfasser in der lebenswürdigsten Weise.

Die Befreiung 1813, 1814, 1815. Urkunden, Berichte, Briefe mit geschichtlichen Verbindungen von TIMM KLEIN. München-Ebenhausen: Langewiesche-Brandt 1913. 534 S. Steif brosch. M 1,80, geb. M 3,—.

Aus der fast unübersehbaren Reihe von Gelegenheitsschriften zur Jahrhundertfeier hebt sich dieses Buch, das zu der vorzüglichen Sammlung „Lebensdokumente vergangener Jahrhunderte“ gehört, als eine besonders wertvolle und dabei wohlfeile Gabe heraus. Die sorgfältige Auswahl authentischer Berichte, auf denen es aufgebaut ist und die durch einen knapp gehaltenen Text verbunden sind, machen die Lektüre äußerst reizvoll; man durchlebt die große Zeit, die sich in Briefen und Berichten der verschiedensten Persönlichkeiten spiegelt, mit einer Spannung und einem gleichbleibenden Interesse, wie es ein darstellendes Geschichtswerk nur selten zu bieten vermag. Sicherlich wird dem hübsch ausgestatteten Buche eine große Verbreitung nicht fehlen.

Die Arbeiterfrage. Mit besonderer Berücksichtigung der sozialpsychologischen Seite des modernen Großbetriebes und der psycho-physischen Wirkungen auf die Arbeiter von ADOLF LEVENSTEIN. München: Ernst Reinhardt 1912. 406 S. Geb. M 7,50.

Wer in diesem Buche ein Seitenstück etwa zu dem bekannten Werke Herkners gleichen Titels sucht, wird enttäuscht sein. Es will keine zusammenhängende Darstellung des Problems geben, sondern lediglich eine auf statistischen Erhebungen beruhende Untersuchung über die

Stellung des modernen Arbeiters im Produktionsprozeß, über die Psychologie des Großbetriebes, um den geistigen und physischen Mechanismus des Klassentypus zu erkennen. Zu diesem Zwecke wurde ein Erhebungsformular mit sechsundzwanzig Fragen, die das persönliche Erleben des Arbeiters, seine Stellung zur Berufsarbeit, zur Lohnfrage, zur Religion usw. berühren, in einer Auflage von 8000 Exemplaren an Bergarbeiter, Textilarbeiter, Metallarbeiter aus bestimmten industriellen Zentren versandt mit dem Erfolg, daß 63% der Formulare ausgefüllt wurden. Die Zusammenstellung dieser Antworten in tabellarischer Form gibt nun ein interessantes, vielfach geradezu erschütterndes Bild von der seelischen Struktur des modernen Arbeiters. Levenstein unterscheidet vier Schichten: die Massenschicht, die verbildete, die kontemplative und die intellektuelle, wobei die erste mit ausgeprägten Kollektiveigenschaften mit 64,1% weitaus überwiegt. Geradezu trostlose Verhältnisse ergeben sich, wenn man die Summe aus der Erhebung zieht, so z. B. wenn nicht weniger als 50,1% der Antworten dahin lauten, daß der Glaube an einen persönlichen Gott abgelehnt wird, während bei 31,6% überhaupt keine Antwort auf die Frage erfolgte. Schmerzlich muß es auf der anderen Seite berühren, wenn in zahlreichen Fällen ein starkes Bedürfnis nach Betätigung eines höheren geistigen und seelischen Lebens laut wird, das im Frohndienst der Tagesarbeit verkümmern muß. So bietet das Buch ein hochwichtiges Material, dessen Studium geeignet ist, manches landläufige Urteil umzustößen, das der Oberflächlichkeit oder Gleichgültigkeit entstammt.

Über die Deutschen Land-Erziehungsheime. Urteile aus der letzten Zeit über die D. L. E. H. und die „Deutsche Nationalschule“ von Dr. H. LIETZ. Herausgegeben von den Freunden der Deutschen Land-Erziehungsheime (Dr. Lietz). Als Manuskript gedruckt. Ostern 1912. 188 S.

Die in dem Buche aneinandergereihten Besprechungen möchten wir allen denen zur Lektüre empfehlen, die sich ein Bild von der Rolle machen wollen, die die von Dr. Lietz begründeten, und von der Comenius-Gesellschaft von Anbeginn an warm unterstützten Land-erziehungsheime in unserm Unterrichts- und Kulturleben seit einer Reihe von Jahren spielen. Sie rühren zum großen Teil von berufenen Fachleuten und anderen Persönlichkeiten in hervorragender Stellung her (z. B. Prof. W. Rein, Prof. Natorp, Generalleutnant z. D. Litzmann, Dr. G. Budde, Artur Schulz, Dr. Hermann Schwarz) und beziehen sich zum Teil auf die Erziehungsheime im allgemeinen, zum Teil auf das Buch von Dr. Lietz „Die deutsche Nationalschule“ sowie auf das Bilderwerk „Die Deutschen Land-Erziehungsheime“. Die zusammengestellten Urteile sind in einer Reihe angesehener Zeitschriften und

Zeitungen erschienen und geben ein anziehendes Bild von der pädagogischen Arbeit, von der Lebensfrische und Tüchtigkeit, die in den von Dr. Lietz in Ilsenburg, Haubinda und auf Schloß Bieberstein begründeten Anstalten zur Geltung kommt. Die Jahresberichte der Deutschen Land-Erziehungsheime werden durch die vorliegende Veröffentlichung auf das glücklichste ergänzt.

Gesammelte Aufsätze von Dr. RICHARD SEYFERT.

Leipzig: Wunderlich 1912. VIII, 502 S. 8°.

Diese Sammlung von wertvollen pädagogischen Aufsätzen, die nach und nach entstanden sind und der Praxis und dem Nachdenken des Leiters des Zschopauer Lehrer-Seminars entstammen, sollen ein Beitrag zur Geschichte des Erziehungs- und Bildungsgedankens der letzten Jahrzehnte sein. Sie behandeln meist höchst aktuelle Fragen, welche auch uns als Jünger des Comenius angehen. Wolfstieg

SELLMANN, Dr. ADOLF: Der Kinematograph als Volkserzieher? 64 S. Hermann Beyer & Söhne, Langensalza, 2. Aufl. M 0,80.

In der kleinen Broschüre, die bereits in der 2. Auflage vorliegt, findet sich manches treffliche und gute Wort über die Auswüchse des heutigen Kinobetriebes und viele dankenswerte Hinweise auf die Möglichkeit, den Kino als Bildungsmittel nutzbar zu machen. So sehr man auch den Reformvorschlägen zustimmen muß, so ist doch leider zu fürchten, daß sie in der Praxis nicht bestehen können. Das Büchlein muß als sehr gute Schrift zur Orientierung in dieser wichtigen Frage bezeichnet werden W. A.

(Dr. ERNST SCHULTZE:) Festschrift der Deutschen Dichter-Gedächtnis-Stiftung zum 10jährigen Bestehen 1901—1911. Hamburg-Großborstel: Verlag der D. D.-G.-St. 1912. 159 S. 8°.

Sind auch die Leser dieser Hefte mit den Zielen der Deutschen Dichter-Gedächtnis-Stiftung im allgemeinen vertraut (vergl. die letzten Zahlen im Juniheft 1912), so möge hier doch noch auf die anregend geschriebene und hübsch ausgestattete Festschrift hingewiesen werden, die den Freunden der Bestrebungen hoch willkommen sein muß. Wir erhalten zunächst einen knappen Überblick über die Entwicklungsgeschichte der Stiftung. Die mit vollem Bedacht gewählte Organisation als „Stiftung“ — nicht als „Verein“ — hat sich in glücklichster Weise bewährt und die Erweiterung ihres ursprünglichen Aufgabenkreises ermöglicht. Von Anfang an bestand ihr vornehmstes Ziel darin, in jedem Jahre eine von ihr selbst bestimmte Büchersammlung insbesondere an kleine ländliche Volksbibliotheken zu verteilen. Nach und nach bedachte

sie aber auch zahlreiche Fortbildungsschul-, Krankenhaus- und Mannschafsbüchereien, trug selbst den treuen Wächtern der Feuerschiffe und Leuchttürme Licht in die Herzen und vergaß dabei auch die Deutschen im Auslande nicht. Wie uns Lessing gelehrt hat, ist Kritik allein wenig wirksam, wenn sie nicht zugleich aufbaut. Deshalb war es das zweite Hauptverdienst der Stiftung, durch Herausgabe sorgfältig ausgewählter, billiger, aber gediegen ausgestatteter Bücher der beiden Serien „Hausbücherei“ und „Volksbücher“ in bisher $1\frac{1}{2}$ Millionen Exemplaren der Schundliteratur zu steuern, deren verderbliches Treiben sie seit 1910 auch auf Wanderausstellungen durch Beispiel und Gegenbeispiel in wirksamster Weise veranschaulicht. — Gewiß hat Schultze selbst den „Schmerzensweg der Kulturpioniere“ gehen müssen, von dem er in seinem neuesten Werke über die Kulturaufgaben der Freimaurerei spricht, aber da er sich ferngehalten hat von aller unklaren „Kulturschwärmerei“, hat sich sein Idealismus doch durchgerungen, und die stattliche Reihe von Urteilen, die der Festschrift beigegeben sind, haben ihm und seinen Mitstreitern die verdiente Anerkennung gezollt. Möge die Festschrift der Stiftung viele neue Freunde zuführen und vor allem zu den so bitter nötigen **g r ö ß e r e n** Geldzuwendungen anregen, damit die Stiftung im neuen Jahrzehnt ebenso flott vorwärtsschreiten und ihren Segen in die deutschen Lande tragen kann!

Dr. Victor Sallentien

Wissenschaftliche Volksbücher für Schule und Haus. Herausgeb. von **FRITZ GANSBERG**. Bd. 18, 19, 20. Hamburg: Alfred Janssen 1913. Jeder Bd. geb. M 1,50.

Die bereits an dieser Stelle angezeigte vortreffliche Sammlung ist inzwischen um die vorliegenden Veröffentlichungen vermehrt worden, denen man sicherlich in den weitesten Kreisen ein lebhaftes Interesse entgegenbringen wird. Band 18 enthält urkundliche Berichte über Seeunfälle aus neuerer Zeit an der Hand der Entscheidungen des Oberseeamts und der Seeämter, Band 19 eine ansprechende Auswahl aus Seume „Mein Leben“ und dem „Spaziergang nach Syrakus“ mit 26 Bildern von Chodowiecki, Band 20 endlich eine Auswahl aus den klassisch zu nennenden Tagebüchern aus China von F. v. Richthofen, ebenfalls wie die beiden anderen Bändchen mit guten Bildern ausgestattet.

JOHANNES VELDEN: Musikalische Kulturfragen (Organisation musikalischer Bildungsarbeit). Berlin-Schöneberg: Protestantischer Schriftenvertrieb G. m. b. H. 1913. 24 S. M 0,30.

In der musikalischen Bildungsarbeit unserer Tage fehlt zweifellos ein tieferer pädagogischer Zug. Das gilt besonders für alle Darbietungen, die dem Volke dienen sollen. Velden zeigt sehr anschaulich, welche

groben Verstöße hier gemacht werden. Man kehrt sich gar nicht daran, daß eine rechte Erziehung vom Leichten zum Schweren aufwärts ihre Ziele zu verfolgen hat. Hauptsächlich die Börse der Veranstalter ist ausschlaggebend. Die Hörer geben bloß ihre Zeit her, ohne ein wirkliches Verständnis zu erreichen. Das müßte ganz anders sein, wenn man mit mehr Liebe zum Publikum die ganze Sache durchführte. Zu erreichen ist das sehr wohl. Velden zeigt das an trefflichen Beispielen, die bei Interessenten Beachtung und Würdigung finden sollten. Er ist sich dabei wohl bewußt, daß es eine durchaus idealistische Aufgabe ist, die er damit verfolgt. Er hat eben ein wirkliches Herz für eine künstlerische Beeinflussung des Volkslebens. Alle Volkserziehung täte darum gut, ihn in seinem Wollen zu unterstützen. Es ist eine wertvolle Kulturaufgabe, die hier angeregt wird. Wird sie praktisch durchgeführt, so wird sie ihrerseits viel zur Hebung der Volksbildung beitragen.

Walter Fröhauß - Lingen

Musikalische Erziehung und Arbeitsschule. Von RICHARD WICKE. Leipzig: Ernst Wunderlich 1912. VI und 133 S. M 2,—, geb. M 2,50.

Dieses Buch entstand, wie der Verfasser in seiner Einleitung bemerkt, „in der Absicht, den Ideen der Arbeitsschule die der musikalischen Erziehung ergänzend einzuordnen“. So trefflich sich die Arbeitsschule im Gegensatz zur früheren Lernschule in Bezug auf die Bildung des Kindes bewährt hat, so zeigt sie doch auch ihre Mängel. Ganze Kulturgebiete, ganz besonders das der Sprache und der Musik werden bei dieser Schule ausgeschaltet. Und doch ist gerade die Musik ein nicht zu unterschätzender Erziehungsfaktor, der unbedingt der Arbeitsschule eingegliedert werden sollte. Wicke zeigt in seinem trefflichen Büchlein sowohl die Notwendigkeit als auch die Möglichkeit einer musikalischen Erziehung. Er führt uns die musikalischen Erziehungsmittel in ausführlicher Darlegung vor Augen und bietet im dritten Teil einen ganzen Lehrplan, wie die musikalische Erziehung in der Schule durchgeführt werden kann. Schon diese kurze Inhaltsangabe des Schriftchens genügt, um Wert und Bedeutung desselben für Lehrer und Schulvorstände augenscheinlich darzutun.

Th. G.

Vorträge und Aufsätze aus der Comenius-Gesellschaft

- I, 1. **Ludw. Keller**, Die Comenius-Gesellschaft. 0,75 Mk.
- I, 2. **W. Heinzelmann**, Goethes religiöse Entwicklung. 0,75 Mk.
- I, 3. **J. Loserth**, Die kirchliche Reformbewegung in England usw. 0,75 Mk.
- II, 1. **Ludw. Keller**, Wege und Ziele. 0,75 Mk.
- II, 2. **K. Reinhardt**, Die Schulordnung in Comenius' Unterrichtslehre und die Frankfurter Lehrpläne. 0,75 Mk.
- II, 3. **Ludw. Keller**, Die böhmischen Brüder u. ihre Vorläufer. (Vergriffen!)
- III, 1. **Ludw. Keller**, Comenius und die Akademien der Naturphilosophen des 17. Jahrhunderts. (Vergriffen!)
- III, 2. **P. Natorp**, Ludwig Natorp. 0,75 Mk.
- IV, 1/2. **Ludw. Keller**, Die Anfänge der Reformation und die Ketterschulen. 1,50 Mk.
- V, 1/2. **Ludw. Keller**, Grundfragen der Reformationsgeschichte. 1,50 Mk.
- V, 3. **A. Lasson**, Jacob Böhme. 0,75 Mk.
- VI, 1. **Ludw. Keller**, Zur Geschichte der Bauhütten und der Hüttengeheimnisse. 0,75 Mk.
- VI, 2. **C. Nörrenberg**, Die Bücherhallen-Bewegung im Jahr 1897. 0,75 Mk.
- VII, 1/2. **R. von Beck**, Georg Blaurock und die Anfänge des Anabaptismus in Graubünden und Tirol. 0,75 Mk.
- VII, 3. **Ludw. Keller**, Die römische Akademie und die altchristlichen Katakomben im Zeitalter der Renaissance. 0,75 Mk.
- VIII, 1. **W. Wetekamp**, Volksbildung—Volkserholung—Volksheime. 0,75 Mk.
- VIII, 2. **Ludw. Keller**, Die Deutschen Gesellschaften des 18. Jahrhunderts und die moralischen Wochenschriften. 0,75 Mk.
- IX, 1/2. **H. Romundt**, Der Platonismus in Kants Kritik d. Urteilkraft. 1,50 Mk.
- IX, 3. **Ludw. Keller**, Graf Albrecht Wolfgang v. Schaumburg-Lippe. 0,75 Mk.
- X, 1. **Ludw. Keller**, Die Comenius-Gesellschaft. Ein Rückblick. 0,75 Mk.
- X, 2. **W. Wagner**, Die Studentenschaft und die Volksbildung. 0,75 Mk.
- X, 3. **G. Fritz**, Die Neugestaltung des städt. Bibliothekwesens. 0,75 Mk.
- XI, 1. **J. Ziehen**, Ein Reichsamt für Volkserziehung u. Bildungswesen. 1 Mk.
- XI, 2. **Ludw. Keller**, Die Anfänge der Renaissance und die Kultgesellschaften des Humanismus im 13. und 14. Jahrhundert. 1 Mk.
- XI, 3. **Ludw. Keller**, Gottfried Wilhelm Leibniz und die deutschen Sozietäten des 17. Jahrhunderts. 1 Mk.
- XII, 1. **Ludw. Keller**, Johann Gottfried Herder und die Kultgesellschaften des Humanismus. 1,50 Mk.
- XII, 3. **Paul Deussen**, Vedānta und Platonismus im Lichte der Kantischen Philosophie. 1 Mk.
- XII, 4. **Ludw. Keller**, Der Humanismus. Sein Wesen u. seine Geschichte. 1 Mk.
- XIII, 1. **W. Pastor**, G. Th. Fechner u. d. Weltanschauung d. Alleinslehre. 0,75 Mk.
- XIII, 4. **Paul Szymank**, Die freistudentische oder Finkenschaftsbewegung an den deutschen Hochschulen. 0,50 Mk.
- XIII, 5. **Ludw. Keller**, Die italienischen Akademien d. 18. Jahrh. usw. 0,50 Mk.
- XIV, 1. **Ludw. Keller**, Latomien und Loggien in alter Zeit. 0,50 Mk.
- XIV, 2. **L. Keller**, Die heiligen Zahlen und die Symbolik der Katakomben. 1 Mk.
- XV, 1. **Ludw. Keller**, Graf Wilhelm von Schaumburg-Lippe. 0,50 Mk. 0,50 Mk. (Vergriffen!) s. XVI, 4.
- XVI, 2. **Died. Bischoff**, Die soziale Frage im Lichte des Humanitätsgedankens. 0,75 Mk.
- XVI, 3. **Ludwig Keller**, Die Großloge Indissolubilis und andere Ordenssysteme des 16. und 17. Jahrhunderts. 0,60 Mk.
- XVI, 4. **G. Fritz**, Erfolge und Ziele der deutschen Bücherhallenbewegung. 2. Auflage. 0,50 Mk.
- XVI, 5. **Karl Hesse**, Kulturideale und Volkserziehung. 0,60 Mk.
- XVII, 1. **Heinrich Romundt**, Die Wiedergeburt der Philosophie. 0,40 Mk.
- XVII, 3. **von Reitzenstein**, Fichtes philosophischer Werdegang. 0,75 Mk.
- XVII, 4. **Ludwig Keller**, Die Sozietäten des Humanismus und die Sprachgesellschaften des 17. Jahrhunderts. 1,50 Mk.
- XVII, 6. **Ludw. Keller**, Schillers Weltanschauung. 2. Aufl. 1,50 Mk.
- XVII, 7. **L. Keller**, Die Idee der Humanität und die C. G. 4. Aufl. 0,75 Mk.
- XVIII, 1. **K. Hesse**, Nationale staatsbürgerliche Erziehung. 0,75 Mk.
- XVIII, 2. **L. Keller**, Die sozialpädagogischen Erfolge der Comenius-Gesellschaft. 0,40 Mk.
- XVIII, 3. **K. Hesse**, Nationale staatsbürgerliche Erziehung. 2. Aufl. 0,75 Mk.
- XVIII, 4. **L. Keller**, Johann Gottfried Herder usw. 2. Aufl. 1,50 Mk.
- XVIII, 5. **Ludwig Keller**, Die geistigen Strömungen der Gegenwart und das öffentliche Leben. 3. Aufl. 0,50 Mk.

Gesamtvorstand der Comenius-Gesellschaft

Vorsitzender:

Dr. Ludwig Keller, Geheimer Archiv-Rat in Berlin-Charlottenburg

Stellvertreter des Vorsitzenden:

Heinrich Prinz zu Schönaich-Carolath, M. d. R., Schloß Amtitz und
Freiherr von Reitzenstein, Major z. D., Berlin

Ordentliche Mitglieder:

Prediger Dr. Appeldoorn, Emden. Direktor Dr. Diedrich Bischoff, Leipsig. Geheimer Prof. Dr. K. Eucken, Jena. Stadtbibliothekar Dr. Fritz, Charlottenburg. Professor G. Hamdorff, Görlitz. Dr. Arthur Liebert, Berlin. Professor Dr. Nebe, Direktor des Joachimsthalschen Gymnasiums, Templin. Seminar-Direktor Dr. Keber, Erlangen. Geh. Hofrat Dr. E. v. Sallwürk, Karlsruhe. Direktionsrat a. D. Dr. v. Schenkendorf, M. d. Abg.-H., Görlitz. Generalleutnant z. D. von Schubert, M. d. Abg.-H., Berlin. Bibliotheks-Direktor Dr. Seedorf, Bremen. Universitäts-Professor Dr. von Thudichum, Tübingen. Generalleutnant z. D. Wegner, Berlin. Dr. A. Wernicke, Schulrat und Prof. der techn. Hochschule, Braunschweig. Professor W. Wetekamp, Direktor des Werner Siemens-Realgymnasiums, Schöneberg. Geh. Regierungsrat Richard Witting, Berlin.

Stellvertretende Mitglieder:

Geh. Baurat Brettmann, Berlin-Frohnau. Eugen Diederichs, Verlagsbuchhändler, Jena. Professor Dr. Elekhoff, Bemscheid. Geh. Sanitäts-Rat Dr. Erlenmeyer, Bendorf a. Rh. Oberlehrer Dr. Hanisch, Charlottenburg. Prof. Dr. Rudolf Kayser, Hamburg. Kammerherr Dr. jur. et phil. Kekule von Stradonitz, Gr.-Lichterfelde bei Berlin. Geh. Reg.-Rat Dr. Kühne, Berlin-Charlottenburg. Direktor Dr. Loeschhorn, Hettstedt a. H. Professor Dr. Müller, Berlin-Karlshorst. Schulrat Dr. Mosapp, Stuttgart. D. Dr. Josef Müller, Archivar der Brüdergemeinde, Herrnhut. Univ.-Prof. Dr. Natorp, Marburg a. N. Dr. med. Otto Neumann, Elberfeld. Prediger Pfundheller, Berlin. Anton Sandhagen, Frankfurt a. M. Dr. Ernst Schultze, Hamburg. Bürgerschul-Direktor Slamenik, Prerau (Mähren). Oberlehrer Dr. Szymank, Posen. Schulrat Waeber, Berlin-Schmargendorf. Dr. Fr. Zollinger, Sekretär des Erziehungswesens des Kantons Zürich, Zürich.

Bedingungen der Mitgliedschaft

Die Jahresbeiträge der Mitglieder betragen:

- a) Mark 10 als Stifter der C. G. Durch Zahlung von 100 M werden die Stifterrechte von Personen auf Lebenszeit erworben.
- b) Mark 6 als Teilnehmer der C. G.
- c) Mark 4 als Abteilungsmitglied der C. G.

Die Stifter erhalten die Monatsschriften der C. G. (jährlich 10 Hefte).

Die Teilnehmer erhalten nur die Monatshefte für Kultur und Geistesleben (jährlich 5 Hefte).

Die Abteilungs-Mitglieder erhalten nur die Monatshefte für Volkserziehung (jährlich 5 Hefte).

Die Erwerbung der Mitgliedschaft ist an die Zahlung eines Eintrittsgelds gebunden. Das Eintrittsgeld beträgt: 1. für Personen M 2, 2. für Körperschaften M 10, die bei Zahlung des ersten Jahresbeitrags zu entrichten sind.

Körperschaften können nur als Stifter beitreten.

Alle Zahlungen sind zu richten an:

Deutsche Bank, Depositenkasse A, Berlin W 8.

Satzungen und Werbeschriften versendet die Geschäftsstelle der C. G., Charlottenburg, Berliner Straße 22, kostenlos.